Morgen=Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 73.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 30. Januar

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1875.

Abonnements auf die Posener Zeitung pro Monat Februar und März werden bei allen Postanstalten zum Preise von 1 Thlr. 6 Sgr. 4 Pf., sowie von sämmtlichen Distributeuren und der unterzeichneten Expedition zum Betrage von 1 Thlr. entgegengenommen, worauf wir hierdurch ergebenst aufmerksam machen.

Expedition der Posener Zeitung.

Stehende Gewässer.

(Originalkorrespondenz aus Innerösterreich.)

III.

Es ist sehr traurig, daß der Blick, wohin er auch schweift, nichts als die trostloseste Stagnation wahrnimmt. Deutsch-Böhmen, welches noch vor 1½ Jahren das regsamste politische Leben aufwies, so daß man mit Recht sagen konnte: Die klerikale Agitation sei auf ein Minimum beschränkt — bietet heut ein weit anderes Bild. Die vielen politischen Vereine, in denen der deutsche Liberalismus seine kampfbereiten Cadres für die aussichtsvollste Aktion gegen Ultramontane, Feudale und Nationale sehen durfte, sind theils eingegangen, theils so zusammengeschrumpft, daß sie kaum mehr zählen. An ihre Stelle sind an vielen Orten ganz stillschweigend und unter harmlosen Namen sogenannte „Bürgervereine" und gemüthliche „Casino's" getreten, in denen unter dem Mantel des Indifferentismus klerikale Propaganda getrieben wird. Dergleichen Pilzgewächse sind selbst in Städten aufgeschossen, die sonst zu den Vorposten des liberalen Deutschthums in Böhmen zählten. Hand in Hand mit diesen verdächtigen Bestrebungen geht wie gewöhnlich die Hetze gegen die „Preußen" d. h. gegen die fortschrittlichen Elemente der Verfassungspartei. Das österreichische Philisterthum, welches sich so gern unter der Firma „bürgerlicher" Bestrebungen im Gegensatz zu den verhaßten „Doktoren" d. h. der Intelligenz, trägt, bewahrt imm innersten Herzen seinen traditionellen Haß gegen Preußen und belegt daher mit dem Beiwort „preußisch" Alles, was auf den Fortschritt Bezug hat. Das schließt freilich nicht aus, daß wieder Zeiten kommen können, in denen man wieder von Oesterreich nichts wissen will. Doch mit der Charakterlosigkeit in politischer Beziehung läßt sich nicht rechnen.

Wie läßt sich nun diese seltsame und betrübende Erscheinung in Böhmen erklären? Sehr einfach aus dem Verhalten der Führer der Verfassungspartei, den Matadoren des Prager Casino's, die es in ihrem politischen Unfehlbarkeitsdünkel nicht über sich gewinnen konnten, das Werden einer vom Geiste des Fortschrittes erfüllten deutchnationalen Partei zu dulden. Herbst und Genossen betrachteten es als eine persönliche Beleidigung, daß es Männer mit minder klangvollen Namen, aber mit jugendlicheren Herzen versucheten, in das vom Prager Kasino gar zu diktatorisch beherrschte Parteileben eine frischere Strömung zu bringen. Die auf ihre Macht eifersüchtigen Führer der „Alten" eröffneten im Frühling 1873 eine schmachvolle Hetze gegen die Jungen und richteten so binnen Kurzem eine Bewegung zu Grunde, die ganz dazu angethan war, die gesammte deutsche Bevölkerung Böhmens in ein gut organisirtes, kampfmuthiges Heer für die deutschen und die Reichsinteressen zu verwandeln und die beiden czechischen Parteien zu nöthigen, Farbe zu bekennen. Damit ist es nun auch, wer weiß wie lange? — vorbei. Der verfassungstreue Großgrundbesitz sieht in Herbst schon lange nicht mehr seinen Führer, sondern geht eigene Wege, die unter vielen Windungen in's Lager der sich allgemach bildenden verfassungstreuen „katholischen Zentrumspartei" führen. In den Reihen der Fraktion Herbst ist ebenfalls der Zwiespalt ausgebrochen, und die deutschnationale Fraktion in Böhmen kam gar nicht dazu, sich fest zu organisiren. Die Reste derselben stehen schmollend und grollend im Winkel und haben nur sehr wenig Hoffnungen auf einen Umschwung. Kurzum: das politische Leben in Deutschböhmen ist todt.

Es ist bei alledem noch ein, freilich sehr zweifelhaftes Glück zu nennen, daß es im Lager der Föderalisten ganz ebenso jämmerlich ausschaut. Da stehen, mehr oder weniger erkennbar, vier Fraktionen einander gegenüber: die Altczechen, die Jungczechen, die Feudalen und die spezifischen Ultramontanen. Die beiden letztgenannten Cliquen befinden sich zwar noch in einem äußerlichen Zusammenhange mit den in ihr „böhmisches Staatsrecht" verrannten Altczechen; aber sie warten mit Sehnsucht auf die Gelegenheit, die politische Liquidation ihrer Prinzipien einzuleiten und mit klingendem Spiele oder auch ganz heimlich, je nachdem der Preis ausfällt, der vom Hofe gezahlt wird, in das Lager der Verfassungspartei, wohlgemerkt: der Rauscher'schen hinüber zu marschiren. Die Bischöfe scheinen am allermeisten geneigt zu sein, diesen Schritt zu thun. Allein man ist denn doch genöthigt, auf die Altczechen Rücksicht zu nehmen, die man immerhin als Flügelkorps im Dienste der klerikalen Dienste wenigstens so lange brauchen kann, bis die Eroberung der deutschen Bevölkerung für den gemäßigten, verfassungstreuen Ultramontanismus durchgeführt ist. Es muß auch konstatirt werden, daß bereits ein großer Theil der czechischen Landbevölkerung die fruchtlose Politik des passiven Widerstandes und die Erhitzung für ein in der Luft schwebendes „Staatsrecht", bei dem nichts Greifbares heraushängt, gründlich satt hat und von den nationalen Führern, weder denen der Alt-, noch der Jungczechen, nichts mehr wissen will. Es folgt nach wie vor mit wenigen Ausnahmen seinen Pfarrern und wird sich ganz geduldig in die Reihen der katholischen Verfassungspartei hinüberführen lassen. Die Alt-Czechen müßten geradezu mit Blindheit geschlagen sein, wenn sie dies nicht merkten. Aus diesen ihren Wahrnehmungen lassen sich denn auch die wiederholten vertraulichen Verhandlungen ihrer Führer über den Eintritt in den Reichsrath erklären. Offiziell natürlich weisen sie solche Zumuthungen noch entrüstet zurück. Von derselben politischen Heuchelei sind die Jungczechen erfüllt, die übrigens als Partei für die nächste und auch eine entferntere Zukunft gar nicht in Betracht kommen. Ihr aus demokratischen und legitimistischen Phrasen harlekinartig zusammengeflicktes Programm, wie es sich auf dem Parteitage am 27. Dezember präsentirte, ist wahrlich nicht geeignet die Masse des czechischen Volkes zu gewinnen, oder der Verfassungspartei Furcht oder Achtung einzuflößen. Es mag — das ist begreiflich — den freisinnigen Czechen schwer werden das Staatsrecht, für das sie seit 14 Jahren gekämpft haben, nun plötzlich in die Rumpelkammer zu werfen und sich mit den so lange geschwächten deutschen Liberalen im Reichsrathe gerade so wieder zu finden, wie sie sich schon mit denselben im Prager Landtage zusammengefunden haben. Man hat eben allzulange eine Politik des nacktesten Racenhasses und der Verlästerung der Verfassung getrieben, um jetzt den Muth zu einer Umkehr zu finden; obgleich man ganz gewiß einsieht, daß man unter dem Schirm des Staatsgrundgesetzes weit erfolgreicher für die nationalen Interessen wirken könnte, als auf dem immer steriler werdenden Wege der Abstinenz und der Demagogie und in dem man das allgemeine Stimmrecht nur zum Gaudium der Pfaffen mit kurzsichtiger Prahlerei auf die Fahne schreibt.

In jüngster Zeit sind zwar von dem Kreise der Wiener Föderalisten aus wieder krampfhafte Versuche gemacht worden, die alte staatsrechtliche Koalition aus allen Kronländern, die deutsch, czechisch, slovenisch und polnisch redende, zusammen zu trommeln. Aber mit welch' jämmerlichem Erfolge! Es gäbe nur eine Heerschau über karge Reste ehemaliger Bataillone. Die Czechen beider Linien wollen nicht mehr nach der Pfeife der Klerikalen tanzen, zu deren Werkzeugen sie sich herabgewürdigt sehen. Die Polen haben des Zerwürfnisses im eigenen Lager genug und versprechen sich im Rücken von den Ruthenen bedroht, keinen Erfolg mehr von der Abstinenzpolitik. Sind sie doch auch bereits für die katholische Verfassungspartei engagirt, um wieder einmal mit in wahrem Oesterreicherthum zu machen. Aehnlich steht es mit den Slovenen, die recht eigentlich nur noch in der Einbildung der Führer bestehen, wie wir später nachweisen werden. In Tirol stehen Abstinenz- und Reichsrathspolitiker in den Personen Dipauli's und Greuters einander als erbitterte Kampfhähne gegenüber. Also auch hier Stagnation!

O gäbe es doch jetzt eine rührige deutschliberale Partei, welche mit einer kräftigen Agitation in diesen Vermehrungsprozeß des ehemals so gefürchteten Föderalismus hineinfahren könnte, um die gesunden Volkselemente für den Fortschritt zu gewinnen. Leider existirt die Partei wohl im Reichsrath und in einigen Vereinen, die zu bloßen Tafelrunden herabgesunken sind, aber nicht in der Bevölkerung. Die „Wasserpost", der Bürgerverein, in denen das fortschrittsfeindliche, ruheselige Philisterthum Hand in Hand mit den mehr oder weniger verhüllt auftretenden klerikalen Einflüssen geht, verbreitet sich über ganz Cisleithanien. Sie grassirt auch schon in Wien und Graz um das in der That sehr herabgekommene „österreichische Staatsbewußtsein" zu stärken. Wir bezweifeln freilich sehr, daß dieser Zweck erreicht werden wird. Es ist lediglich auf die Propaganda des altösterreichischen Schlafmützenthums abgesehen. Es liegt auf der Hand, daß ein solcher Zustand der Tod für jede staatliche Fortentwicklung ist, besonders wenn es sich um so verschiedenartige und mannichfach verwickelte Fragen handelt, wie in Oesterreich. Für diesen Staat ist es wahrlich jetzt keine Zeit, daß seine Liberalen der Ruhe pflegen. Der „Krach" hat ohnedies große Entmuthigung hervorgerufen und der Prozeß Ofenheim wirft so furchtbare Schlaglichter auf den gewerbsmäßigen Diebstahl, welcher selbst in den Reihen der verfassungstreuen und leider auch liberalen Volksvertreter deshalb seine Liebhaber fand, weil er er straflos schien. In dieser Zeit sollte gerade die liberale Partei alle ihre Kräfte anspannen, um das Volk aus seiner Apathie empor zu reißen und sich selbst vor allen unsauberen Elementen zu reinigen. Aber ach — so viele haben mitgegessen an der großen und immer offenen Tafel des Schwindels. Es ist ein trauriger Trost, für die Liberalen, daß die Feudalen und Klerikalen auch mit bei der Partei gewesen sind, ja daß letztere beiden es waren, die schon in den 50. Jahren den Grund legten zu der Coruption, dessen Söhne Ofenheim, Schindler, Giskra und unzählige Andere geworden sind.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt an leitender Stelle: „Das Verfahren der Carlisten gegen den in Rostock heimathberechtigten „Gustav" fällt nach Völkerrecht und nach dem deutschen Strafgesetzbuch unter den Begriff des Seeraubes. Ein Schiff auf See gilt in rechtlicher Hinsicht als Theil des Territoriums, unter dessen Flagge es fährt. Die gegen dasselbe verübten Handlungen sind demgemäß deutscherseits ebenso zu beurtheilen, als wenn sie auf deutschem Landgebiet begangen worden wären. Hierin wird durch den Umstand nichts geändert, daß die Brigg sich der spanischen Küste bis auf Kanonenschußweite genähert hatte. Es wurde dadurch zwar die Berechtigung der spanischen Staatsgewalt begründet, gewisse Hoheitsrechte in Bezug auf das Schiff auszuüben; das letztere ging aber damit des Schutzes seiner heimischen Strafgesetze gegen rechtswidrige Angriffe von der Küste her um so weniger verlustig, als die letztere sich nicht im Besitze der geordneten Staatsgewalt befand, sondern von bewaffneten Haufen besetzt war, die sich im Aufstande gegen jene vom deutschen Reiche anerkannte Regierungsgewalt befanden. Auf Grund dieser Ansicht, welche die höheren Autoritäten der Reichsjustiz theilen, hat das Auswärtige Amt der Großherzoglich Mecklenburgischen Regierung anheimgegeben, ein Strafverfahren zunächst in contumaciam gegen die Thäter und die für deren Handlung verantwortliche Person einzuleiten. Dem Vernehmen nach hat die mecklenburgische Regierung es abgelehnt, darauf einzugehen, und zwar erstens, weil sie Zweifel an der Kompetenz ihrer Gerichte hegt, und zweitens, weil nach dem dortigen Strafprozeß ein Kontumazialverfahren gegen Abwesende nur gegen ausgetretene Militärpflichtige stattbaft sei. Wenn irgend etwas, so ist dieser Vorgang geeignet, die Nothwendigkeit einer deutschen Justizreform in das hellste Licht zu setzen. Seeraub, gegen ein mecklenburger Schiff verübt, ist in Mecklenburg unverfolgbar und nach Lage der Gesetzgebung haben auch die Reichsbehörden kein Mittel, die Rechtsverfolgung gegen Handlungen herbeizuführen, welche nach dem Reichsstrafgesetzbuch Verbrechen sind."

Alfons XII. und die Ultramontanen.

Trotz des päpstlichen Segens ist Alfons XII. von den klerikalen Blättern noch nicht anerkannt. In der „Germania" hält Don Cremer die carlistische Fahne hoch, und im münchener „Vaterland" wird über den jungen König eine Fluth von Schimpfworten ausgegossen, daß Einem Hören und Sehen vergeht. Folgende Proben werden sicherlich belustigen: „Der Königsknabe Alfons amüsirt sich und uns mit Proklamationen, deren er alle Daumen lang eine losläßt und die an echtfarbig liberaler Heuchelei und grotesk großmäuliger Verlogenheit in der That nichts zu wünschen übrig lassen. Der Laffe thut, als wäre er ein Goliath und fällt doch alle Augenblicke von den angeschnallten Stelzen auf die „königliche" Nase. Von Peralta aus, wo sich das Kindlein augenblicklich herumtreibt, ließ es gleich zwei Proklamationen an einem Tage los, eine an die Bewohner von Biscaya und Navarra, die, wenn ihnen das Kindlein einmal in die Hände fiele, es sicherlich unbarmherzig durchwalken würden, die andere an die „Armee". In der ersten wünscht das Kind „lebhaft die Herstellung des Friedens", nämlich daß König Karl VII. mit seiner tapferen Armee sich der lächerlichen Freimaurerpuppe Alfons unterwerfe und sich freiwillig beuge unter das Regiment der Freimaurer und dieses „Königs" von der Revolution Gnaden, dieser kindischen Marionette ehrgeiziger Intriguanten und selbstsüchtiger Stellenjäger!" Schließlich wird den Gegnern des Don Carlos — man höre! — „Schinderhannespolitik" vorgeworfen. Ferner macht ein in London erscheinendes torystisches Wochenblatt, dessen Redakteur als Ultramontaner bekannt ist, der „Northern and Eastern Examiner" nachstehende Mittheilung: „Aus zwei sehr zuverlässigen pariser Quellen erfahren wir, daß dem König Alfons XII. eine unerwartete Gefahr droht. Es heißt nämlich, daß man in dynastischen Kreisen darauf ausgehe, die Frage wegen der Legitimität der Geburt des jungen Monarchen aufzuwerfen, und daß die betreffenden Schriftstücke bald an die Oeffentlichkeit gebracht werden sollen." — Die Ultramontanen, die ja meist auf Stichwort und übereinstimmend vorgeben, müssen doch Ursache haben, an Don Alfonso zu verzweifeln, sonst würden sie sich hüten, ihn so Preis zu geben und tödtlich zu beleidigen. Es ist aber ein neues Beispiel davon, daß den Ultramontanen jedes Mittel gerecht ist. Es kommt ihnen nicht darauf an, die Königin, welche der Papst mit der Tugendrose geehrt hat, zu brandmarken, und nicht von fern erinnert sich dieses undankbare Pfaffengeschlecht daran, daß die Fürstin, die sie nun beschimpfen, ihres Thrones verlustig geworden ist, weil sie, dem Rath der Nonne Patrocinio folgend, dem Ultramontanismus sich ganz zu eigen gegeben hatte.

Deutschland.

△ **Berlin**, 28. Januar. Ueber den wesentlichen Inhalt des Gesetzentwurfes über Dotation der Provinzial-Verbände erfahre ich Folgendes: Bekanntlich hat die Staatsregierung schon früher die Absicht zu erkennen gegeben, den noch nicht dotirten Provinzialverbänden aus Staatseinnahmen eine Summe von 13,500,000 Mark für die Zwecke provinzieller Selbstverwaltung zu überweisen. Für diese Zwecke ist zunächst durch das Gesetz vom 30. April 1873 eine Summe von 6 Millionen Mark aus den Einnahmen des Staatshaushalts bereits vom 1. Januar 1873 ab zur Verfügung gestellt. Zur Deckung der noch fehlenden 7½ Millionen Mark fehlen 6 Millionen aus dem Chaussee-Neubaufonds des Handels Ministeriums entnommen und weitere 1½ Millionen aus der Ueberweisung anderer Positionen des Staatshaushalts für solche Zwecke verfügbar gemacht werden, wie sie bereits dem Provinzial Verbande von Hannover überwiesen worden sind. Nachdem die erforderlichen Ermittelungen in allen Beziehungen stattgefunden haben, sollen durch das in Aussicht genommene Gesetz den einzelnen Provinzen die ihnen zustehenden Antheile an der Gesammtdotation überwiesen und zugleich die Aufgaben bestimmt werden, welche die Verbände demzufolge zu erfüllen haben. Außerdem aber beabsichtigt die Staatsregierung durch die jetzige Vorlage sowohl den einzelnen neu zu dotirenden Provinzialverbänden über die Gesammtdotation hinaus, wie auch den schon früher dotirten Provinzen außer den ihnen schon gewährten Renten und Kapitalien noch weitere Summen aus dem Staatshausholtsetat unter Uebertragung der entsprechenden Verpflichtungen insbesondere in Betreff der Verwaltung und Erhaltung der Staats Chausseen, zu überweisen, um dadurch der provinziellen Selbstverwaltung ein umfangreicheres Feld für eine das Gemeinwohl fördernde Thätigkeit zu geben. Die Vertheilung der Hauptdotation ist in der Weise beabsichtigt, daß auf die Provinz Preußen ca 2½ Millionen, auf Brandenburg ca. 1½, auf Pommern ca. 1, auf Posen ca. 1 (= 4 bis 500,000 Thlr.), auf Schlesien ca. 2, auf Sachsen ca. 1¼, auf Schleswig-Holstein ca. ¾ Millionen, auf Westfalen ca. 1, auf die Rheinprovinz ca. 1¾, auf Berlin ca. ¼, auf Frankfurt a. M. 36,000 und auf Hohenzollern 50,000 Mark fallen werden.

— In parlamentarischen Kreisen befriedigt die Wahl des Abg. Miquel zum Vorsitzenden und die des Abg. Schwarze (Dresden) zum stellvertretenden Vorsitzenden der Justizgesetzkommission allgemein. Die „Magdeb. Ztg." äußert sich darüber:

Miquel wird nicht blos die Verhandlungen mit größter Unparteilichkeit leiten, sondern es zugleich verstehen, unter den Mitgliedern der Kommission das beste Einvernehmen aufrecht zu erhalten. Ursprünglich war zum Vorsitzenden der Abg. Dr. Gneist in Aussicht genommen und der gelehrte Professor hätte sich auch gewiß bereit finden lassen, die Präsidialgeschäfte zu übernehmen; allein die Kommission sah von seiner Wahl in der Erwägung ab, es würde besser sein, eine so bedeutende juristische Kraft nicht mit externen Geschäften zu belasten. Miquel ist ein administratives Talent, er findet sich also in die Besorgung äußerer Angelegenheiten ohne viel Aufwand von Zeit leicht hinein, und daß der Vorsitzende grade der Justizgesetzkommission mit einer Uebermenge von Arbeiten belastet sein wird, läßt sich schon aus dem großen Umfange der Vorlagen ersehen. An Dr. Schwarze hat Miquel in Behinderungsfällen einen vorzüglichen Vertreter und es wird gewünscht, der Abgeordnete für Dresden möge nicht selten in die Lage kommen, für Miquel einzutreten, damit dessen Rath und Ansicht bei Durchnahme der Entwürfe der Kommission nicht verloren gehe. Er muß an den Debatten selbst um so mehr sich betheiligen, weil es dem Reichstage unvergessen ist, daß Miquels Rede über die Justizreformgesetze eine der bedeutendsten war. Dies gestanden ihm die Juristen aller Fraktionen neidlos zu, die konservativen und die ultramontanen grade so wie die liberalen. Die Kommission tritt gleich nach Ostern in die Berathung ein und kann, bei vierwöchentlicher Pause im Juli, gut und gern bis zum Oktober fertig werden. Es darf nur nicht ein politisches Ereigniß von Wichtigkeit eintreten, das etwa die Auflösung des Reichstages zur Folge hätte; denn die Auflösung des Reichstages würde auch die Auflösung der Kommission bewirken, weil sie ihr Mandat nur von dem jetzigen Parlament hat und weil Vorlagen in keinem Falle von einer Legislaturperiode auf die anderen übertragen werden können.

— Die preußischen Burggrafen, welche dem Herrenhause angehören, halten in ihren Salons politische Konventikel ab, und die Unzufriedenheit mit dem „eisernen Regime" macht sich wieder einmal Luft. Die Lords von der Stahl'schen Tafelrunde behaupten, daß Fürst Bismarck seine 60jährige Geburtstagsfeier, die bekanntlich in den April fällt, zu einem Abdankungsfeste zu gestalten gedenkt. Wie wenig diese Mittheilung in die Situation paßt und wie sie nichts Anderes, als der Abklatsch einer Nachricht ist, die vor Wochen durch die Blätter ging, wird in der „M. Z." wie folgt dargestellt:

Die ursprüngliche Nachricht war allerdings begründet, denn sie fällt in eine Zeit, wo Fürst Bismarck dem Gedanken an einen Rücktritt vom öffentlichen Dienste Raum gab. Es war in einer seiner parlamentarischen Soireen, als er einem vielgenannten und vielgeprüften Abgeordneten gegenüber die Absicht aussprach, sich in seinem 60. Lebensjahre von den Staatsgeschäften zurückzuziehen. Er meinte: „Wie einem Vormund, dem seine Mündel entwachsen sind, so gebe es auch im öffentlichen Leben den Staatsmännern mit ihren Zeitgenossen. Sein Arzt habe ihm gesagt, daß ihm bei fortgesetzter Arbeit und Aufregung noch etwa drei Jahre seine Nerven den Dienst leisten würden, während er bei ruhiger Lebensweise und Schonung seiner Kräfte noch viele Jahre sich eines behaglichen Daseins erfreuen könne. Er sehe nicht ein, weshalb er nicht das Letztere vorziehen sollte." Auf die Entgegnung, daß viele bedeutende Staatsmänner erst mit dem 60 Lebensjahre ihre Wirksamkeit begonnen haben, antwortete der Fürst, daß sie die Parlamentsmehrheit und den Hof hinter sich hatten. . . . Von liberaler Seite wird im letzteren Ausspruche ein gewisser Scepticismus gefunden, dem die Thatsache, daß in dieser Session eine Reihe der wichtigsten legislatorischen Arbeiten im Sinne des Reichskanzlers erledigt worden, direkt widerspricht. Die Frondeurs im Herrenhause verharren indessen bei ihren Ausstreungen mit einer Zähigkeit, die Zeugniß davon giebt, daß sie bestimmte Absichten verfolgen. Sie nennen auch bezeichnenderweise die Nachfolger Bismarck's im Amte. Es ist in erster Linie — man sollte es nicht glauben — der Präsident des Herrenhauses Graf zu Stolberg-Wernigerode, in zweiter Linie ein Preußischer Staatsminister i. D. und einer a. D. Nomina sunt odiosa.

— Der Nachfolger des kürzlich verstorbenen General-Telegraphendirektors Meydam wird wiederum ein höherer Militär sein. Die Besetzung der Stelle des General-Telegraphendirektors beruht auf allerhöchster Bestimmung. Nach Verlautbarungen aus unterrichteten Kreisen soll fortan stets bei Zeiten darauf Bedacht genommen werden, daß bei jedesmaliger Vakanz der Stelle des General-Telegraphendirektors ein geschäftskundiger Nachfolger unter der Anzahl der aktiven Offiziere vorhanden sei, weshalb man beabsichtigen dürfte, fortan stets einen Stellvertreter des General-Telegraphendirektors zu ernennen, welcher neben der Stellvertretung des General-Direktors in Abwesenheits- und Behinderungsfällen sich hauptsächlich an den Arbeiten der General-Direktion zu betheiligen, die Angelegenheiten der Militär-Telegraphie im Speziellen zu bearbeiten und im Kriege als Chef der Militär-Telegraphie zu fungiren haben würde

— Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt über die Umwandlung des Zeughauses in eine Ruhmeshalle, deren schon früher gedacht wurde, folgenden hochoffiziösen Artikel:

Aus gut unterrichteter Quelle erfahren wir, daß das Projekt, das Zeughaus in Berlin in eine Ruhmeshalle für die preußische Armee umzuwandeln, näheren Erörterungen unterzogen wird. — Seine Majestät der Kaiser widmet diesem Plan lebhaftes Interesse und hat Sich Detailvorschläge für die weitere Ausführung des Projekts von einer hierzu ernannten Kommission einreichen lassen. So viel uns bekannt geworden, liegt die Absicht vor, das Erdgeschoß des Zeughauses zur Errichtung eines Artillerie- und Ingenieur-Museums zu benutzen, während das erste Stockwerk für die Aufnahme der Waffen-, Trophäen-, Feldzeichen- und Reliquien- 2c. Sammlungen bestimmt ist. Der im Innern und Aeußern architektonisch schöne Bau des Zeughauses eignet sich vorzüglich für die zugedachte neue Bestimmung. Die Hoffnung ist gewiß begründet, daß die Landesvertretung, sofern die Beschaffung der zur Verwirklichung des Planes erforderlichen Geldmittel in Frage kommt, zur Gewährung derselben bereit sein werde, da es sich hier um die Errichtung eines alle patriotischen Herzen mit Stolz erfüllenden Ruhmesdenkmals für das preußische Volk und dessen Herrscher handelt.

DRC. Die Untersuchung des Plafonds des Reichstags-Sitzungssaales, welche gestern sofort nach Schluß der Sitzung erfolgte, hat den Beweis gegeben, daß die ganze Stuckaturverzierung so mangelhaft befestigt war, daß sich ein weiteres Herabstürzen derselben befürchten ließ. In Folge dessen hat man einen großen Theil dieser Verzierungen unterhalb des Oberlichts vollständig entfernt.

Zempelburg, 26. Januar. [Früher und jetzt.] Wenn man jetzt sieht, wie der polnische Adel mit den Ultramontanen Hand in Hand geht, so muß man sich darüber sehr wundern, denn in früheren Jahrhunderten stand die Toleranz bei ersterem, wie Dr. Schmitt in seinem interessanten Buche: „Der Kreis Flatow" berichtet, in höchster Blüthe. Natürlich war die katholische Geistlichkeit auch ganz anderer Art, als jetzt. Aus einem Visitationsberichte des Offizial von Camin im Jahre 1590 ergab sich, daß von den 6 Dekanaten des Archidiakonats Camin mit ungefähr 100 Kirchen nur die Dekanate Nakel und Tuchel dem Erzbischof gehorsam waren, woraus zu schließen ist, daß auch die Dekanate Vandsburg und Lobsens, zu welchem damals fast alle Kirchen des Flatower Kreises gehörten, dem römisch-katholischen Glauben entsagt hatten. Selbst in Camin durfte man nicht wagen, Excesse gegen den Cölibat, die Fasten und andere Kirchengesetze zu bestrafen. Lutherische Schriften, als den großen und kleinen Katechismus, Predigten und Psalmen fand man in Masse; Breviere und Missalien fehlten. Auf dem polnischen Reichstage hatten die Dissidenten, wie man die Nichtkatholiken in Polen nannte, die Mehrheit. Im Jahre 1570 schlossen die Lutheraner, Calvinisten und böhmischen Brüder eine kirchliche Union, die auf der General-Synode zu Thorn 1595 ihre Bestätigung fand. Bei dem Papst gerieth der Bischof von Gnesen vermaßen in Mißkredit, daß dieser ihn „Archidiabolus" statt „Archiepiscopus" titulirte. — Im 17. Jahrhundert breiteten sich die Jesuiten in Polen aus und gewannen die Bekehrungen unter dem jungen Adel des Landes ganz erstaunliche Ausdehnungen. Der Orden zählte während der Republik 4 Provinzen, 53 Collegen, 18 Residenzen und 83 Missionen. — Bemerkenswerth ist noch folgende Notiz von Dr. Schmitt: Der Pole ist von Natur nicht fanatisch und pflegt, wie die übrigen Dinge dieser Welt, so auch die Religion, leichter zu nehmen, als der Deutsche. Sobald sich etwas dem religiösen Fanatismus Aehnliches bei ihm geltend macht, kann man wissen, daß etwas Anderes im Hintergrunde steht. (Br. Z.)

Hannover, 26. Jan. Der „H. C" meldet: Der Kultusminister Falk hat in einem ausführlichen Erlaß an das Landeskonsistorium seine Gründe dargelegt, weshalb er den von der außerordentlichen Landessynode beschlossenen Gesetzentwurf über die kirchliche Trauung nicht dem Kaiser und König zur Genehmigung empfehlen könne. Der Kultusminister hat dem Landeskonsistorium einen anderweit redigirten Entwurf vorgelegt, über den die Landessynode eventuell in nochmaliger außerordentlicher Versammlung berathen soll. Das Landeskonsistorium ist aufgefordert, sich über den Entwurf sowie über diese Berufung zu äußern.

Fulda, 26. Januar. Nach der „Fuld. Ztg." sind dem Regens des hiesigen Priesterseminars zu Nutzen der ausgewiesenen Alumnen von einem Bürger hiesiger Stadt 2000 Gulden und von einem Pfarrer der Diözese 1000 Thaler offerirt worden. — Die neue Verwaltung des Priesterseminars hat bereits einen ersten Termin angesetzt zum Verkaufe des dem Seminar gehörigen Viehstandes, der Wagen, der Oekonomiegeräthschaften. Auch die Grundstücke werden verpachtet oder verkauft werden.

Vom Niederrhein, Ende Januar, bringt der „Deutsche Merkur," das Organ der Altkatholiken, etwa folgende Darstellung über den beginnenden Niedergang der ultramontanen Bewegung:

Der Abg. Löwe hat kürzlich im Reichstage der Centrumsfraktion zugerufen, die ultramontane Agitation habe ihren Höhepunkt bereits überschritten. Für die Rheinprovinz ist diese Bemerkung jedenfalls richtig. Seit einem Jahre ist die Agitation allmälig viel matter geworden. Vor einem Jahre verging kein Sonntag, an welchem nicht in einigen Städten und Dörfern „Katholikenversammlungen" von Agenten des Mainzer Vereins oder benachbarten Kaplänen im aufregendsten und siegesgewissesten Tone haranguirt wurden; jetzt hört man kaum mehr von solchen Versammlungen; man scheint zu fühlen, daß die Leute jedenfalls nicht mehr so massenhaft zusammenkommen und nicht mehr so lebhaft applaudiren würden, wie vor einem Jahre. Die ganze frühere Organisation des Mainzer Vereins ist, seitdem die Behörden die Bestimmungen des Vereinsgesetzes zur Geltung gebracht haben, aus dem Leime gegangen, und die neue Organisation scheint gar nicht lebensfähig zu sein. In größeren Städten, wo zahlreichere ultramontane Vereine existiren und eigene Lokale haben, werden die regelmäßigen Versammlungen gehalten, aber es ist kein rechtes Leben mehr darin. Auch die Demonstrationen für die „gesperrten" Geistlichen haben mit den skandalösen Auftritten in der Trier Kirche ihren Höhepunkt überschritten. Von Widersetzlichkeiten der Gemeinde-Angehörigen bei der Wegführung von Geistlichen hört man nichts mehr, seit die polizeilichen Maßregeln mit ruhiger und kräftiger Energie ausgeführt werden. Die Komödie, zu welcher ausgewiesene Kapläne den Gottesdienst herabwürdigen, indem sie plötzlich in ihrer Kirche am Altare stehen, und dann ebenso heimlich wieder verschwinden, wie sie gekommen sind, amüsirt das Volk einmal, verliert aber durch Wiederholung ihren Reiz. Den Geistlichen selbst wird die Martyrer-Rolle auf die Dauer unbequem und dem Volke gleichgültig. Alles war darauf berechnet, daß die „Kirchenverfolgung" ein paar Monate, höchstens ein Jahr dauern werde; nun die Regierung noch immer keine Miene macht, nachzugeben, erlischt das Strohfeuer der Martyrer-Begeisterung. Auch die materielle Lage der „Gesperrten" und „Ausgewiesenen" fängt an, da die Sache sich in die Länge zieht, bedenklich zu werden. Die Martyrer-Kapläne klagen über die Bischöfe, die sie in Ungelegenheiten gebracht und über die Konfratres, die sie nicht als Martyrer oder doch Bekenner ehren und gastfrei aufnehmen, und unter dem Volke hört man schon die unmuthige Aeußerung: „Warum sind auch die Bischöfe und die geistlichen Herren so eigensinnig?" Sogar die klerikale Presse ist zahmer geworden. Sie leistet noch immer Erkleckliches an Hetzereien, Schimpfereien und Lügen; aber hinter ihren Leistungen vor einem Jahre stehen doch die jetzigen sehr zurück Es scheinen doch seit einem Jahre die Staatsprokuratoren endlich angefangen zu haben, die klerikalen Blätter ihres Bezirkes zu lesen, und so geht denn doch nicht alles mehr durch.

München, 25. Januar. Der „Deutsche Mercur", das Organ der Altkatholiken, erzählt, daß in Nußdorf bei Landau ein Simultan-

---

Ein Assessor im Exile.

Aus dem Nachlasse eines Richters.

(Schluß.)

Da war zunächst ein Mann, der mir schon am ersten Abend auffiel. Er schien jung an Jahren und war es in der That; aber sein Gesicht sah aus, als ob es eben aus der Münze des Lasters gekommen wäre. Er trank nur Grog. Dieses angenehme Getränk wurde hier in der Weise verabreicht, daß man ein Wasserglas, zu drei Viertel mit versüßtem Wasser gefüllt, vorgesetzt bekam, dazu eine Flasche mit Rum, aus der man das übrige Viertel ergänzen konnte. Ich beobachtete nun, daß der Mann immer nur ein Glas Grog des Abends trank Und dennoch war er auch Abends ein Säufer. Er manövrirte nämlich so, daß sein eigenes Glas nie leer wurde. So oft es in die Gefahr kam, es zu werden, füllte er es aus der großen Rumflasche bis zum Rande. Mittelst dieser einfachen Operation trank und bezahlte er immer nur ein Glas; freilich zu guter Letzt war die Rumflasche inhaltslos. Lange blieb dieses Kunststückchen unbemerkt, bis man eines Tages dahinter kam und dem Künstler die Rumflasche sperrte. Mit eben diesem Rumhelden wurde eines Abends folgender Scherz in Scene gesetzt. Da ihm kein Grog so stark war, daß er nicht Rum dazu gießen mußte, so setzte man ihm ein Glas heißgemachten Rums vor. Er führte es an die Lippen, schnalzte sachverständig mit der Zunge und sagte dann bedächtig: „Ganz gut, es fehlt nur ein wenig Rum." Sprach's und füllte den Rest des Glases mit Rum.

Ein anderer Säufer war ein Administrator. Dieser Kumpan war ganz vernünftig, aber er hatte, wie man das hier zu Lande nennt, seine „Semmelwoche", in der es ihm Prinzip war, nie nüchtern zu werden. Diese Woche wiederholte sich im Monat viermal. Während derselben hatte er nur einen Rausch, welcher freilich sieben Tage währte. Gleichwohl befand er sich im Amt und ganz wohl dabei ich glaube, auch das Amt. Dieser seltene Mann hatte viele Freunde in der Stadt, die es gut mit ihm meinten. Einer von ihnen machte ihm einmal bittere Vorwürfe über sein sündhaftes Treiben. „Sieh'", sagte er, „Du bist ein Gespött für Jedermann, selbst für Deine Kinder. Warum besserst Du Dich nicht? Du glaubst doch an Gott, bitte doch zu Gott, daß er Dir beistehe!" Der Mann wurde bis zu Thränen gerührt, wie alle Säufer leicht zu Thränen zu rühren sind. „Ach", seufzte er, „es nützt Alles nichts. Heute Nacht habe ich so inbrünstig zu dem lieben Gott gebetet, aber umsonst. Als ich am andern Morgen aufwachte, war wieder der alte Durst da. Es hilft Alles nichts!"

Ein Kollege von diesem Saufbruder machte noch eine merkwürdigere Figur. Ich möchte eine Prämie aussetzen für den, der mir nachweisen könnte, daß jener Biedermann je nüchternen Geistes gewesen sei, und ich möchte wetten, daß ich mein Geld behalte. Mit rühmenswerther Unparteilichkeit war er allen Getränken, von der schäumenden Wittwe bis zum gemeinen cornus zugethan; er liebte und genoß sie alle. Aber er war so sehr Säufer, daß er es selbst nicht wußte und deshalb so that, als wäre er nüchtern. Er verrichtete seine Geschäfte mit Pünktlichkeit und that, was ihm als Administrator einer großen Wirthschaft oblag. Dieser Mensch hatte noch eine Besonderheit eigener Art. Es giebt in diesem Lande Leute von hoher Abstammung, die aber, verschuldet oder unverschuldet, in's Elend gekommen sind. So lernte ich einen verwahrlosten Bauer kennen, der ein Graf B. war, was sich durch ein gewisses aristokratisches Gepräge im Gesicht und in allen Bewegungen unzweifelhaft kund that. Unser Administrator nun trug auch so einen berühmten Namen, und neben dem Trunk war es seine zweite Leidenschaft, auf diesen Namen, welchen er in den Koth getreten hatte, stolz zu sein. Ich erlebte noch sein Ende. Er unterschlug seinem Herrn Gelder und wurde eingesteckt. Da zeigte es sich, daß er nicht bei Sinnen war, wenigstens wurde er von den Aerzten für verrückt erklärt; ich glaube, sie sagten, er sei alkoholvergiftet. Die Psychiatrie ist doch eine große Wissenschaft. Darauf schickte ihn sein Herr fort.

Ein liebenswürdigeres Bild in meiner Säufergalerie war ein Landprobst. Dieser würdige Geistliche hatte seltsame weltliche Gelüste. Ein funkelnagelneuer Boccaccio mit Goldschnitt war ihm lieber als ein steinalter Augustin in Schweinsleder, und allen himmlischen Genüssen zog er den Genuß von Spirituosen vor. Ihm verdanke ich die Lösung des großen Räthsels, wodurch sich der Mensch vom Schweine unterscheide? „Das Schwein", sagte er salbungsvoll, „ist ein Schwein und bleibt Schwein; der Mensch wird zwar bisweilen zum Schweine, aber er kann wieder ein Mensch werden!" Unter vielen Eigenthümlichkeiten hatte er auch eine wunderbare Virtuosität im Ableisten von Manifestationseiden. Diese Einrichtung erfreute sich hier überhaupt eines schönen Flores. Es gab Leute, welche nichts thaten, als borgen und manifestiren; sie kannten ihr Vermögensverzeichniß auswendig und, wenn sie je aus dem Schlafe sprachen, so war es gewiß nichts anderes als die Norm des Manifestationseides. Ein Gutsbesitzer, welcher unter der Last von Ehrenämtern fast zusammenbrach und, wenn er mit Vieren in die Stadt gefahren kam, nur Champagner trank, gab alle 6 Monate Vorstellungen in der Kunst des Manifestirens. Er hatte es dazu; denn sein Vermögen gehörte seiner Frau. Juristen werden hierin vielleicht einen Widerspruch finden, aber da sieht man wieder den beschränkten Standpunkt der Juristen. Also mein Probst war ein vorzüglicher Künstler auf dem Trapez des Manifestationseides. Einmal wurde er auch zu einer Vorstellung erwartet. Die Veranstalter, Richter und Schreiber, hatten sich zur gehörigen Stunde eingefunden. Der Künstler aber erschien nicht. Endlich erbot sich der Schreiber, ihn zu holen, er habe ihn eben vorübergehen sehen. Es währte eine Stunde, bis Beide ankamen, sehr heiter und vergnügt. Sofort schwang sich der Probst auf's Trapez und schwur mit seltener Bravour seinen Paradeeid herunter. Später berichtete der Schreiber, wie er den Probst mit List gefangen habe. Anfänglich habe sich derselbe durchaus abgeneigt gezeigt, zu schwören. Erst nach dem zweiten Glase Grog sei er zugänglicher geworden und nach dem vierten habe er gerufen: „So jetzt kann ich mit gutem Gewissen schwören!"

Die Krone der Säufertypen aber war ein junger Beamter. Zur Zeit als ich ihn kennen lernte, war er bereits beim Schnaps angelangt. Er genoß ihn auf folgende sinnreiche Weise. Früh um 6 Uhr sah man ihn bereits vor dem Hotel auf- und abgehen, sehnsüchtige Blicke nach den verhüllten Fenstern werfend. Kaum öffnete aber der verschlafene Hausknecht die Thür, so huschte er hinein und, über alten Zeitungen sitzend, trank er seine Morgenration von 6 bis 8 Schnäpsen. Morgenstunde hat Rum im Munde. So würdig vorbereitet, schwankte er auf's Forum, wo er seine Geschäfte mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit abgewickelt haben soll. Das Phlegma war zum Teufel gegangen, der Spiritus geblieben. Der Tag schloß regelmäßig wie er begonnen. Uebrigens hatte dieser Mann neben seinen Lastern manche vortreffliche Eigenschaften und einen köstlichen Humor. So pflegte er Verfügungen gern in Reimen zu erlassen. Bei Prüfung einer Klageschrift fand er, daß der Anspruch verjährt war, worauf er folgendes Dekret erließ:

Decr.
Der Anspruch ist verjohren,
Der Kläger hat verloren,
Es ist ein wahres Glück.
In Urschrift ihm zurück.
Iudex.

Mit dieser dichterischen Ausschmückung erhielt der Kläger seinen Schriftsatz wirklich zurück. Die Folgen blieben nicht aus. Ebenderselbe erfreute sich einer absolut unleserlichen Handschrift. Einst hatte er ein zehn Bogen langes Erkenntniß in einem Grenzprozesse ausgearbeitet. Die Akten gingen in die zweite Instanz, von wo sie mit der Anweisung zurückkamen, nach Vorschrift des Gesetzes erst eine Abschrift des „polnischen Erkenntnisses" anzufertigen.

Die Trunksucht war bei diesem begabten und kenntnißreichen Manne so weit gediehen, daß alle Vorstellungen und Vorsätze umsonst waren. Seine Eltern beschworen ihn auf den Knien, von der Flasche zu lassen; unter Thränen und Schwüren gelobte er es. Es schien auch wirklich so, als wenn er sich bessern wollte. Man sah ihn nur noch Bier trinken, oder vielmehr, man sah immer nur ein Glas Bier

gebrauch der Kirche durch die protestantische und katholische Gemeinde bestand. Ein Theil der Katholiken trat nun auf die Seite der Altkatholiken, und Pfarrer Kühn suchte mit Bewilligung des protestantischen Presbyteriums einen altkatholischen Gottesdienst in Nußdorf einzurichten. Trotz allen Beschwerden fand der erste altkatholische Gottesdienst wirklich statt, — seitdem halten friedlich nacheinander in derselben Kirche ihren Gottesdienst die Protestanten, die Altkatholiken und — die Neukatholiken. Nußdorf ist somit im Besitze eines Unicums.

Metz, 27. Januar. Wie erinnerlich, wurden am 2. August v. J. mehrere Einwohner von Metz, welche sich gelegentlich eines Volksfestes in Pont-a-Mousson aufhielten, daselbst von einem Volkshaufen angefallen, verhöhnt und mißhandelt. Das kaiserliche Landgericht zu Metz leitete in Folge dieses Vorfalles die gerichtliche Untersuchung gegen einige der Uebelthäter ein, welche innerhalb des Reichsgebietes ihren thatsächlichen Wohnsitz hatten. Dieselben wurden theils zu mehrmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt und demnächst ausgewiesen, theils entzogen sie sich der ihrer harrenden Strafe durch die Flucht. Die von den französischen Behörden wegen des nämlichen Vorfalles gegen einige der in Pont-a-Mousson wohnenden Exzedenten eingeleitete gerichtliche Untersuchung hat, der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge, zu keinem Ergebniß geführt, vielmehr sind die betreffenden Exzedenten wegen Mangels ausreichender Belastung durch Beschluß des Untersuchungsrichters außer Verfolgung gesetzt worden.

Oesterreich.

Wien, 25. Januar. Zur Beilegung des türkisch-montenegrinischen Streites erhält die „A. Z." von hier folgende beachtenswerthe Korrespondenz:

Der Glaube an die Festigkeit des Dreikaiserbündnisses und an die durch dieses geschlossene Uebereinstimmung in die Politik der drei Nordmächte, welche seiner Zeit einen Augenblick lang durch die Haltung Rußlands in der spanischen Anerkennungsfrage eine Erschütterung erfahren, ist durch die Beilegung des türkisch-montenegrinischen Konflikts wieder gekräftigt worden. Die rasche Beendigung dieses Konflikts, die entschiedene Hintanhaltung eines Zusammenstoßes ist lediglich der Dreikaiserpolitik zu danken und als ein Sieg derselben zu betrachten. Nicht aber in der augenblicklichen Erhaltung des Friedens allein liegt die Bedeutung dieses Ergebnisses. Es ließ einen tiefen Einblick in das Wesen nordmächtlicher Politik in ihre Grundprinzipien und Zielpunkte thun. Die Erhaltung des Friedens stellt sich keineswegs als das alleinige und bedingungslose Ziel dieser Politik, sondern nur als die Konsequenz derselben dar. Das Streben nach der Erhaltung des Friedens hat die Politik der Nordmächte mit jener der Westmächte gemein, die letztere unterscheidet sich aber von ersterer dadurch, daß ihr die Erhaltung des Friedens nicht Selbstzweck ist. Zweck dieser Politik ist vielmehr die Rechtsanschauung, welche der übereinstimmenden Interpretation der Verträge zu Grunde gelegt worden, zur Geltung zu bringen, und insofern erst die Nordmächte hierzu in ihrer Vereinigung auch die moralische Kraft besitzen, resultirt hieraus die Erhaltung des Friedens als natürliche Folge.

Die Uebereinstimmung dieser Rechtsanschauung in der Interpretation der Verträge war es, welche die rumänische Handelsvertrags-Angelegenheit keine weiteren den Frieden bedrohenden Dimensionen annehmen ließ, und dieselbe Rechtsanschauung war es, welche zur Beilegung des türkisch-montenegrinischen Konflikts führte. Die Mächte konnten sich, ohne in ihrer politischen Haltung eine Aenderung eintreten zu lassen, auf die Seite des nach ihrer Anschauung unbestrittenen Rechtes des Fürsten von Montenegro stellen. Nach dieser Anschauung könnte — selbst wenn die Frage: ob Montenegro ein Vasallenstaat im Sinne Rumäniens und Serbiens sei, eine unbestrittene wäre, was sie aber faktisch nicht ist — doch das Recht eigener Jurisdiktion der montenegrinischen Regierung nicht bestritten werden, und die Pforte selbst hat auch in den tausendfachen früheren Fällen, in welchen Montenegriner von montenegrinischen Gerichten abgeurtheilt worden, dieses Recht nicht bestritten. Hieraus ergab sich die Parteinahme der nordischen Mächte für das montenegrinische Recht von selbst. Und die Geltendmachung dieser Anschauung konnte trotz aller politischen Tendenzen der Pforte in Konstantinopel ihre Wirkung nicht verfehlen. Andererseits gewann Fürst Nikita die Mittel, seine Unterthanen im Zaume zu halten und sie durch den Hinweis zu beschwichtigen, daß sich die Vertretung ihres Rechtes in den besten Händen befinde. Wenn also auf diese Weise eine Beilegung des türkisch-montenegrinischen Konfliktsfalles erfolgte, so ist das ausschließlich der übereinstimmenden Rechtsanschauung der nordischen Mächte zu danken. Ihre Uebereinstimmung, welche der Sprachgebrauch die Dreikaiserpolitik getauft, und deren Wesen eben in einer konformen Interpretation der Verträge besteht, hat sich in einem praktischen Falle bewährt, und hierin liegt zunächst auch die Bürgschaft für die Zukunft. Man würde in den Fürstenthümern, wie sehr auch durch den Ausgang des türkisch-montenegrinischen Konflikts gewisse Gelüste genährt worden sein mögen, sich auf einen falschen Weg begeben, wollte man aus diesem Falle Kapital schlagen und Schlüsse für die Zukunft ziehen. Wir glauben vielmehr, daß in Serbien sowohl als in Rumänien keine wie immer geartete Bestrebung irgend eine Aussicht auf Erfolg habe, sofern sie nicht mit der Dreikaiserpolitik zur Basis dienenden übereinstimmenden Rechtsanschauung der drei nordischen Mächte im Einklang steht. Im Gegensatz zu mannigfachen aus Anlaß der Podgoritza-Affaire bezüglich einer eventuellen Erhebung, sei es in Rumänien oder in Serbien, aufgetauchten Besorgnissen glauben wir daher, daß von dieser Seite vorderhand nichts zu befürchten sei.

Wien, 26. Jan. Einer der pikantesten Momente in dem Prozesse Ofenheim war wohl die Vernehmung des früheren Ministers des Innern, Dr. Giskra, der bekanntlich dem Verwaltungsrathe der Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn bis zu seinem Eintritt in das Kabinet angehörte und diesen lukrativen Posten wieder übernahm, als er sein Portefeuille niederlegte. Vor den Schranken des Gerichtes erschien Excellenz Giskra wohl nur als Zeuge, aber er selbst hatte sichtlich das Gefühl, daß wenn auch nicht der Staatsanwalt, so doch die öffentliche Meinung als Anklägerin wider ihn auftrete, jener gesunde Instinkt des noch nicht korrumpirten Volkes, der es allenfalls ruhig hinnimmt, wenn Leute, die nichts mehr zu sein beanspruchen als Millonäre und Börsengrößen, sich auf jegliche nur halbwegs nicht verbotene Weise bereichern, der es aber als einen argen Vertrauensmißbrauch empfindet, wenn unter den Korybanten des goldenen Kalbes auch Jene erscheinen, die sich als Vorkämpfer idealer Zwecke in des Volkes Vertrauen einzuschmeicheln wußten und auf allgemeine Achtung Anspruch erhoben. Daß Giskra's Selbstvertheidigung glänzend und bestechend sein werde, durfte man erwarten, daß sie aber nichts als eine Paraphrase des bekannten Enrichissez-vous sein sollte, das hat den letzten Rest der Redlichen von ihm abwendig gemacht. Was Giskra vor den Schranken des Gerichtes zu seiner Entschuldigung anführte, war bei Lichte besehen nichts als die Trinkgelder-Theorie, auf welche hin wohl Kellner und Agenten, nicht aber politische Größen sündigen dürfen. Der ehemalige „Bürger-Minister" sprang aber auch mit der Wahrheit etwas phantastisch um. Dies wird wenigstens von Leuten behauptet, welche die Geschichte des Gründergewinns, den Herr Giskra noch als Minister einheimste, zu kennen vorgeben und die seine Angabe, er hätte jene 100,000 fl. und noch mehr mit ausdrücklicher Genehmigung des Kaisers eingestrichen, entschieden bestreiten. Wohl hatte Dr. Giskra die Sache dem Monarchen vorgetragen und zwar mit Umgehung des Ministerraths in ganz privater Weise, aber der Kaiser soll sich in seiner Antwort darauf beschränkt haben, ihm anheim zu geben, zu thun, was er mit Amt und Pflicht vereinbar finde. Ist diese Version richtig, was ich zu verbürgen natürlich nicht im der Lage bin, dann hat Giskra sich, als er die 100,000 Fl. an sich nahm, jedenfalls einer Interpretation beflissen, die nicht sehr zu Gunsten seines Divinationstalentes spricht, und dann hätten auch jene Recht, die da wissen wollen, dieser Zwischenfall habe den Grundstein zu der Sinnesänderung des Kaisers gelegt, der Giskra anfangs mit großer Sympathie entgegen kam und sich dann ganz von ihm abwandte. Herr Giskra hat nur ein Präzedenz, auf das er sich berufen kann: der seither verstorbene Reichsfinanzminister Freiherr v. Becke erhielt, als er noch Sektionschef war, auf Antrag seines Chefs, des Finanzministers Graf Larisch, die kaiserl. Bewilligung, eine Provision, die ihm pariser Finanzgrößen für die Negociirung einer Anleihe zudachten, anzunehmen. Aber das war doch nur ein im Dienstverhältnisse stehender Beamter, nicht der Minister; die Geschenkgeber standen zu ihm nicht in dem Verhältnisse einer seiner Verwaltung ununtergeordneten Gesellschaft und endlich hat man Herrn v. Becke diese Episode lange und noch über das Grab hinaus nachgetragen. Herr Giskra wird gut thun, sich ganz und gar der finanziellen Laufbahn zuzuwenden; es wäre ein trauriges Zeichen, wenn er jemals zu einer politischen Rolle berufen würde, trotzdem ihn heute Leute rein waschen, von denen ein anderer Zeuge, der hochbetagte Fürst Sapieha gestern mit der Naivetät des Alters ausplauderte, daß sie dem Dispositionsfonds der Gesellschaft große Kosten verursachten. (Nat.-Ztg.)

Niederlande.

Amsterdam, 24. Jan. Es giebt hier immer noch Leute, welche absichtlich Mißtrauen gegen Deutschland säen. Desto erfreulicher ist es, daß solchen unwahren Sensationsnachrichten von der Annexionslust Deutschlands wenig Glauben mehr geschenkt wird und die Tagespresse dieselben durchgängig bestreitet. Hat doch der leitende deutsche Staatsmann genugsam bewiesen, daß er die Unabhängigkeit Hollands nicht allein respektiren, sondern auch schützen will. Und welcher verständige Deutsche wollte den Holländern ihre Selbstständigkeit rauben? Wer sähe nicht, daß eine Annexion Hollands für Deutschland viel mehr Nachtheil als Vortheil bringen würde? Der holländischen Unabhängigkeit ist nur die eigene Schwäche gefährlich. Würden die Niederlande in einem Kriege Deutschlands mit Frankreich ihre Neutralität nicht wirksam vertheidigen können, so daß Deutschland an der holländischen Grenze nicht gehörig gedeckt wäre, dann könnte Deutschland in den Nothfall kommen, zur eigenen Sicherheit die Niederlande zu besetzen, und die Holländer trügen selbst die Schuld an diesem Unfall. Von einer wirksamen Vertheidigung der Neutralität ist aber bei dem schlechten Zustande der Armee bis jetzt keine Rede, und darum ist die Lage der Niederländer trotz den guten Absichten Deutschlands nicht ohne Gefahr. — Der Atschin-Krieg macht fortwährend große Sorgen, und Viele haben ihrem Optimismus in dieser Beziehung entsagt, obgleich eine gewisse Partei durch eine Menge hochtönender Ovationen, welche sie dem „Sieger" van Swieten bringt, den Mißerfolg zu bedecken suchte. Die offiziellen Siegesnachrichten beweisen die gefährliche Lage der holländischen Armee in Atschin. Die letzte Eroberung von Long-Batta ist nur das Zurückdrängen des belagernden Feindes, denn Long-Batta liegt nur 1000 Meter vom Kraton. Dazu richten Krankheiten fortwährend sehr große Verwüstungen in der Armee an; von Java werden alle disponibeln Truppen zur Verstärkung und Ablösung nach Atschin gesandt; einige Truppenabtheilungen sind schon vier Mal hingesandt. Die Werbung hier zu Lande für Indien hat durchaus ungenügenden Erfolg, trotz der ganz außergewöhnlichen Maßregeln. Die Holländer müssen den Krieg jetzt um jeden Preis zu Ende bringen; er kann ihnen noch sehr viele Menschenleben und Millionen kosten. Der frühere Kolonial-Minister Fransen van de Putte und der General-Gouverneur Loudon haben das Land in eine solche schwierige Lage gebracht. Herr Loudon verläßt seinen Posten, weil er sich von dem gegenwärtigen Kolonial-Minister durch eine Aeußerung die derselbe als Abgeordneter that, für beleidigt hält. So haben sich nun alle, welche diesen Atschin-Krieg ursprünglich betrieben haben, vom Schauplatz zurückgezogen; sie überlassen es Andern, wieder gut zu machen, was sie verdorben haben. (Köln Ztg)

Frankreich.

Von der französischen Grenze, 21. Januar, schreibt ein Korrespondent der „Nat.-Ztg.":

„Ueberall wird offen von einem Konvenio gesprochen, welches mit den Karlisten abgeschlossen werden soll. Doch wünschen dies nur die Alfonsisten. Die Liberalen — beide Parteien sind entschieden getrennt und stehen sich mehr oder weniger feindlich gegenüber — wollen mit Recht nichts von einem Konvenio wissen, das eben nur eine augenblickliche Ruhe zur Folge haben könnte, da Don Carlos doch bei nächster günstiger Gelegenheit wieder den Versuch machen würde, sich auf den Thron Spaniens zu setzen. Außerdem fragen die Liberalen, wozu denn eigentlich Marschall Serrano während seiner kurzen Regierung die Armee organisirt und sie so weit gebracht habe, daß sie im Stande ist, die Karlisten mit Aussicht auf Erfolg zu bekämpfen. Sollten alle diese Anstrengungen blos geschehen sein, um dem Kar-

---

vor ihm stehen, aus dem er von Zeit zu Zeit nippte, ohne es aber jemals zu leeren. Doch schien auch diese geringe Dosis auf ihn unvortheilhaft zu wirken; denn er verließ alle 10 Minuten das Lokal. Das fiel auf, man forschte nach, und es stellte sich heraus, daß er draußen jedesmal einen herzhaften Schluck aus einer mitgebrachten Schnapsflasche that. So hielt er sein Gelöbniß.

Diese Ergebnisse meiner Studien könnte ich verzehnfachen, wenn ich mich auf einmal verausgaben wollte. Allein ich habe zunächst noch einen Irrthum zu berichtigen. Es war zu viel gesagt, wenn ich behauptete, daß meine neuen Landsleute nur die eine Art der Geselligkeit, die Kneipen-Geselligkeit, gekannt und geübt hätten. Sie hatten noch eine andere, deren Schrecken mich bald zu bedrohen anfingen. Es war dies, bildlich gesprochen, eine korpulente Dame, welche in der einen Hand einen Schinken und in der andern Hand ein Gonschorek hielt. Eine vortreffliche Allegorie, angepaßt den Verhältnissen. Denn vorausgesetzt, daß meine lieben Landsleute Köpfe gehabt hätten, so wäre es schwer geworden, sie unter einen Hut zu bringen, da sie aber unstreitig einen Magen hatten, und zwar einen gleichmäßig gebildeten, so war es ein Leichtes, Vereinigungen für diese Mannigfaltigkeit von Magenverhältnissen zu finden. Es waren dies nämlich jene großen Abfütterungen, die wie eine ansteckende Krankheit alljährlich in der Zeit von Weihnachten bis zu den Fastenwochen ausbrachen und zu beweisen bestimmt schienen, daß man gemeinschaftlich nicht blos trinken, sondern auch essen könne. Seit einiger Zeit schon hörte ich in der Kneipe bedenkliche Geschichten von großen Schweineschlächtereien, die sich in den Familien ereignet hätten; die Hausfrauen liefen geschäftig im Städtchen auf und ab; Kinder und Köchinnen schleppten aus dem mir gegenüber liegenden Laden große Vorräthe von Kolonialwaaren in die Vorrathskammern, überall sah ich todte Hasen baumeln, roch ich verwesende Reh- und Hammelkeulen. Gewiß, es war die Zeit der Abfütterungen gekommen; eine erfreuliche Wahrnehmung für den, welcher nach einem Winter ungeselligen Mißvergnügens den Frühling der Geselligkeit herbeisehnt. Aber ich?

Ich war einigermaßen von Vergnügungen übersättigt. Wir hatten da einen Großgrundbesitzer, dessen Schloß von einer kleinen Anhöhe die ganze Stadt, und dessen Einfluß und Ansehen Stadt und Land beherrschten. Dieser versammelte, in richtiger Erkenntniß der ihm durch seinen Stand und seinen Reichthum auferlegten Pflichten, fast allwöchentlich Alles, was durch Intelligenz oder Stellung in der Gesellschaft hervorragte, zu schönen Festen, an denen Witz und Wein in Strömen floß. Wir hatten ferner einen Kammerdirektor eines kleinen Fürsten, der im wohlverstandenen Interesse seines Amtes die besseren Elemente der städtischen und ländlichen Bevölkerung in der allergastfreundlichsten Weise um seine in jeder Beziehung ausgezeichnete Persönlichkeit schaarte. Versammlungen, bei denen öffentliche und Kunstinteressen Hauptzweck und Hauptgegenstand der Konversation waren, wechselten anmuthig ab mit heiteren Zusammenkünften, in welche das schöne Geschlecht die Blüthen seiner Anmuth streute. Wir hatten dann weiter einen jüngeren Mann, den Repräsentanten einer industriellen Gesellschaft, dessen außergewöhnliche Erscheinung auf die vornehmeren Kreise der Gesellschaft wirkte, wie ein Magnet auf Eisenspäne. Wir hatten endlich in unmittelbarster Nähe der Stadt einen liebenswürdigen Magnaten, der, ein profunder Kenner der Philosophie und eifriger Freund sokratischer Gespräche, eine wahre Wonne empfand, den und jenen zum dialektischen Tournier herauszufordern; wobei er übrigens immer Sieger blieb. Denn die Kraft seiner Fäuste war nicht minder groß, als die Kraft seiner Argumente, und an Schopenhauer, den er auswendig kannte, liebte er zumeist das, was seine letzten Silben besagen. Aber er war auch ein leidenschaftlicher Liebhaber und Pfleger der Musik. Wessen Seele ihren Zaubertönen zugänglich war, der war sein Freund und damit legitimirt, seine musikalischen Soiréen zu besuchen, deren er mehrere in jeder Woche veranstaltete, und in denen man sich in der allerungezwungensten Weise bewegen durfte.

Von alledem, wie gesagt, war ich ein wenig übersättigt. Als ich daher die drohenden Wolken am geselligen Himmel unserer guten Stadt heraufziehen sah, da bereitete ich mich auf ein längeres Unwohlsein vor, um es als undurchdringlichen Schild gegen die aufmarschirenden Einladungen zu benutzen. In weiser Voraussicht schrieb ich auf ein Dutzend Visitenkarten dicht hinter meinen Namen: „Bedauert, (sehr, herzlich, unendlich — je nach dem Gewicht des Gegners) durch Unwohlsein (kleines, starkes heftiges — je nach dem Gewicht des Gegners) verhindert zu sein, heute zu erscheinen." Zum Glück brauchte ich diese geschriebenen Lügen nicht in die Welt zu schicken. Denn noch ehe es dazu kam, kam es zu meiner Erlösung. Es langte ein Brief in dem bekannten feierlichen Amtsformat aus Berlin an, welcher mir ankündigte, daß ich in Anbetracht meiner großen und tapferen Ausdauer im Exil zum Richter in Dingsda ernannt worden sei. Darauf reiste ich ab.

Johann Thaddaeus.

Aus Berlin.

Wir haben bereits früher von dem „Reichsschlußmacher", dem Abgeordneten Valentin erzählt, dessen Beruf in erster Linie darin besteht, den Reichstag von der Redelust mancher Reichsboten zu befreien, von der Langweiligkeit mancher Debatte zu erlösen. Wie Herr Valentin das macht, schildert der „Börs. Cour." wie folgt: Wenn ein Redner nach dem üblichen Eingange „Nur wenige Worten, meine Herren", die erste halbe Stunde seines Redeergusses hinter sich hat, wenn eine Debatte sich in die endlose Ferne zu ziehen droht, dann richten sich bereits alle Blicke sehnsuchtsvoll nach Herrn Valentin, der auf den hinteren Bänken der Nationalliberalen sitzt und schmunzelnd bemerkt, wie man eine „rettende That" von ihm erwartet. Endlich erhebt er sich, doch das Schicksal für den eifrigen Redner in der Gestalt des Herrn Valentin schreitet nicht schnell, im Gegentheil. Sehr behäbig nähert er sich zuerst den Häuptern des Fortschritts; ein Nicken stummer Zustimmung, denn man weiß, was Herr Valentin will. Bei den Nationalliberalen derselbe Vorgang. Zentrum, wenn nicht Einer der „lieben ihrigen" eben die Tribüne erschüttert, desgleichen. Endlich gelangt er bis zur äußersten Rechten des Grafen Moltke, der als Schweiger von Beruf selten etwas dagegen hat, endlose Debatten abzukürzen. Endlich nähert er sich dem Präsidenten. Aus der Brieftasche zieht er einen der zweihundert mit „Ich beantrage Schluß der Debatte" bedruckten Zettel hervor, die der Reichstag, oder eines seiner dankbaren Mitglieder ihm zu Weihnachten verehrt hat, hervor, während Herr von Forckenbeck längst mit Mühe das Lachen zurückgehalten hat. „Es ist ein Antrag auf Schluß der Debatte gestellt" erhebt er sich, das Haus stimmt zu und die unerbittliche Parze Valentin hat dem Redner den wohlgedrehten Faden seiner Rede abgeschnitten. So kann man an jedem Tage den Vorgang mit ansehen. Der 27. d. hat dem „Reichsschlußmacher" nicht weniger als drei seiner gedruckten Zettel gekostet.

Nach dem Inkrafttreten des Zivilehegesetzes scheinen die Geburtsanzeigen in unseren öffentlichen Blättern jetzt einen veränderten Charakter gewinnen zu sollen, da man jetzt z. B. nicht mehr selten statt des früheren bloßen „Knaben" oder „Söhnchens" oder „derben Jungen" die Neugeborenen auch gleich mit Namen genannt findet. Dieser Tage stand in einem hiesigen Blatte wieder die Anzeige: „Heute wurde uns unser kleiner Eduard geboren u. s. w." Seither erhielten die Kinder bekanntlich erst immer bei der Taufe ihren Namen, jetzt gleich bei der Geburt.

Den unausgesetzten Bemühungen der Kriminalpolizei ist es endlich gelungen, die angeblichen Häupter der Falschmünzerbande an der Sieg und in der Provinz Nassan, Wilhelm Winkels, Heinrich Winkels und Heinrich Solbach, zu verhaften. Außerdem ist man noch 40 bis 50 Männern auf der Spur, die sich notorisch mit der Verbreitung der falschen Banknoten beschäftigen und von denen sich mehrere zur Zeit nach den westlichen Provinzen begeben haben, in der Hoffnung, dort ungestörter ihrem Gewerbe nachgehen zu können. Bis jetzt sind drei Sorten falscher Fünfundzwanzigthalernoten in den Verkehr gebracht, Nr. 431,608 Lit. C., Nr. 306,998 Lit. D. und Nr. 719,895 Lit. B. Letztere Sorte dürfte nach amtlicher Anzeige diejenige sein, deren Absatz in den westlichen Provinzen versucht werden soll.

Die Französin, Frl. Melanie L, Lehrerin an dem Berliner Louisenstift, einer höheren Töchterschule, hatte einer Kollegin aus ihrem Portemonnaie zwei Mal 25 resp. 5 Thlr. entwendet. Zu ihrer Entschuldigung erklärte sie vor Gericht, aus großer Noth und im Bierrausch gehandelt zu haben. Nachdem der Gerichtshof über sie eine 3 monatliche Gefängnißstrafe verfügte, sprach sie den Wunsch aus, daß die Angelegenheit nicht in die Zeitungen käme.

---

* **Hanau**, 25. Januar. In der Nacht zum Sonntag hat ein Soldat des hiesigen Bataillons auf der Pulverhauswache den Wachthabenden, seinen Vorgesetzten, überfallen und lebensgefährlich durch Stiche verwundet. Die Veranlassung ist unbekannt. Der Thäter ist verhaftet.

lismus nur zeitweise die Hände zu binden, statt ihn auszurotten, wozu die Möglichkeit vorliegt? Dieses Konvenio stößt aber auch bei den Karlisten auf Widerspruch. Die karlistischen Offiziere, welche ehemals spanische Offiziere gewesen, sollen mit ihrem früheren Range wieder eintreten, die andern jedoch nicht angenommen werden. Dies paßt den karlistischen Offizieren doch nicht recht, obwohl viele Royalisten sind und Alfons XII. dem Prätendenten Don Carlos vorziehen. Vor Allem sind die karlistischen Offiziere damit durchaus nicht einverstanden und man könnte mit den Unterhandlungen wohl erst ernstlich vorgehen, wenn die Karlisten einmal vollständig geschlagen wären. Nun spricht man überall von einer bevorstehenden Schlacht, da nach dem Eintreffen des Königs in Logrono Pampeluna entsetzt werden soll. Wir wollen hoffen, daß diese Operation nicht übereilt wird, denn die karlistischen Streitkräfte sind fast sämmtlich in Navarra konzentrirt und in ihren befestigten Stellungen durchaus nicht zu verachten."

Weiter berichtet der genannte Korrespondent über das auffällige Benehmen des neuen spanischen Konsuls in Bayonne, Castro, Sohn des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, welches derselbe den Karlisten gegenüber beobachte. Vor einigen Tagen sei Dorregaray in Bayonne gewesen und der Konsul habe sich mit dem Adjutanten des karlistischen Generals öffentlich in einer Loge des Theaters gezeigt. Durch diese Haltung des Herrn Castro, der übrigens ein Freund Frankreichs und ein Gegner Deutschlands zu sein scheint, ermuthigt, haben eine Anzahl Karlisten ihre Internirungsorte verlassen und sich wieder in Bayonne aufgehalten. Der Souspräfekt der Basses-Pyrenées hat dieselben jedoch aufgefordert, sich an die ihnen zugewiesenen Orte zurückzubegeben, widrigenfalls er sie mit Gewalt werde dahin zurückbringen lassen.

Rußland und Polen.

Warschau, 25. Jan. Wir haben bereits mitgetheilt, daß eine Anzahl griechisch-unirter Gemeinden der Diözese Chelm bei dem Kaiser die Aufnahme in die griechisch-orthodoxe Kirche nachgesucht hat. Der Kaiser hat diesen Uebertritt angenommen und sind in Folge dessen dieser Tage durch den hiesigen russischen Erzbischof 45 unirte Gemeinden in die orthodoxe Kirche aufgenommen worden. Die Feierlichkeiten sind nach Mittheilung der „N. A. Z." in keiner Weise gestört worden.

Von den Provinzialsynoden.

Aus der gestrigen dritten Sitzung der brandenburgischen Provinzialsynode sind nur die Anträge bemerkenswerth, welche zur Berathung für morgen eingebracht werden. Dieselben lassen bereits deutlich erkennen, nach welcher Richtung man zu steuern wünscht Es sind dies:

1) ein Antrag des Landraths v. Meyer-Arnswalde, also lautend: In Erwägung, daß nach § 53 Nr. 2 der Kirchengemeinde- und Synodal Ordnung vom 10 September 1873 den Mitgliedern der Kreissynoden, den Gemeinde-Kirchenräthen und einzelnen Gemeindegliedern das Recht zusteht, Anträge bei den Kreissynoden einzubringen, und die Berathung solcher Anträge zu den Befugnissen der Kreissynoden gehört, daß aber der evang. Ober Kirchenrath in dem Erlaß vom 2. Juni 1874 E. O. 2514 alle Erklärungen, Bekundungen und Verhandlungen über Union und Konfession in den Kreissynoden für unstatthaft erklärt und damit für die Kirchenregierung prinzipiell das Recht in Anspruch nimmt, ganze Kategorien von Anträgen auszuschließen, dasselbe auch namentlich mit großer Schärfe zur Anwendung gebracht hat, erklärt die Synode: der Erlaß des evang. Ober-Kirchenraths vom 2 Juni 1874 beschränkt das durch § 53 Nr. 2 der Kirchen Gemeinde- und Synodal-Ordnung vom 10. Sept. 1873 garantirte Antragsrecht, beeinträchtigt die Berathungsfreiheit der Kreissynoden und steht daher mit dem Gesetz in Widerspruch, 2) der Antrag des Superintendenten Tauscher (Berlin), die Synode wolle beschließen, bei dem evangelischen Ober-Kirchenrath zu beantragen, daß unter Modifikation des Erlasses vom 21. September 1874 (bez. der Ansprache an die Geistlichen vom 25. November 1874) bei den Trauungen das bisherige Formular unter Hinzufügung der Worte: „als christliche Eheleute" wieder hergestellt werde; daß die Kirche bei der Entscheidung über die Wiedertrauung Geschiedener fortan das evangelisch-kirchliche Eherecht zur vollen Geltung bringe; und daß Maßregeln kirchlicher Zucht gegen die geübt werden, welche ihren Kindern das Sakrament der heiligen Taufe vorenthalten, oder sich der Trauung entziehen, oder eine kirchlich unerlaubte Ehe eingehen; 3) ein Antrag des Superintendenten Jacobi (Baruth): zu beschließen, daß das neue Dresdener Gesangbuch von dem öffentlichen Gebrauch in Schule und Kirche auszuschließen sei; 4) ein Antrag des Superintendenten Ebeling (Kottbus): die Synode wolle erklären, sie halte es mit den Bekenntnissen und Ordnungen der Kirche für unvereinbar, daß Jemand, der die Gottheit Christi leugnet, in derselben ein Lehramt verwalte.

Der letzte Antrag richtet sich offenbar gegen Dr. Sydow, und seine Einbringung beweist, daß die der Synode in diesem Punkte vorangegangenen Gerüchte begründet waren. Heute (29.) Vormittags 11 Uhr wollte übrigens der Kaiser in seinem Palais den Vorstand der brandenburgischen Provinzialsynode empfangen; dieselbe hatte gestern den Vorstand ersucht, bei dieser Gelegenheit dem Kaiser den Dank der Synode für die Verleihung der neuen Kirchenverfassung auszusprechen. Von der früher von der Synode beschlossenen Adresse an den Kaiser ist in Folge dessen Abstand genommen.

In Stettin wurde die erste pommersche Provinzialsynode, wie die „Ostsee-Zeitung" berichtet, am 27. d. M. Vormittag 10 Uhr, in der Aula des Marienstifts-Gymnasiums durch den Konsistorial-Präsidenten Dr. Heindorff eröffnet. Nach Vereidigung der sämmtlich erschienenen Mitglieder (95) der Synode, resp. 5 Stellvertreter derselben, stellte sich der vom königl. Oberkirchenrath bevollmächtigte Kommissarius Feldprobst Dr. Thiel den Mitgliedern der Synode mit einer Ansprache vor. Nächstdem wurde zur Wahl des Präses und der drei geistlichen und drei weltlichen Assessoren und deren Stellvertreter geschritten. Als Präses wurde Pastor Euen (orthodox) aus Treptow a. R. mit 65 von 95 Stimmen gewählt. Stimmen erhielten außerdem Professor Dr. Cremer-Greifswald 15, Appellationsgerichtspräsident v. Kunowsky 14, Graf Krassow 1. Zu Assessoren aus dem geistlichen Stande sind erwählt: 1. Superintendent Lengerich Demmin (orthodox) mit 82 Stimmen, 2. Dr Cremer-Greifswald (unionistisch), 3. Superintendent Eichler Ueckermünde (unionistisch); aus dem weltlichen Stande: Oberpräsident a. D. v. Kleist-Retzow mit 65 Stimmen, 2. Graf v. Krassow, Regierungspräsident a. D. mit 67 Stimmen, 3. Baron v. Maltzahn-Gültz mit 66 Stimmen

Tagesübersicht.

Posen, 29. Januar.

Der „Zwischenfall" eines Ornamentsstücks in der vorgestrigen Sitzung des Reichstages gab in den gestrigen zunächst dem Präsidenten Veranlassung, das Haus bezüglich seiner persönlichen Sicherheit zu beruhigen, dann aber die bereits in den Hintergrund getretene Frage des Baues eines Parlamentshauses aufs neue anzuregen. Das Haus stimmte zu und so ist nun wohl anzunehmen, daß man sich endlich über einen Platz dafür schlüssig machen wird. Den Mittelpunkt der Berathung bildete dann wie an den vorhergehenden Tagen das Bankgesetz und im besonderen der § 44, über welchen eine lang und lebhafte Debatte stattfand. Derselbe regelt die Voraussetzungen, welche die Privatnotenbanken bis zum 1. Januar 1876 zu erfüllen haben, wenn sie der im § 43 enthaltenen Beschränkung nicht unterliegen sollen, daß ihre Noten außerhalb des Staates, welcher ihnen die Befugniß zur Notenausgabe ertheilt hat, zu Zahlungen nicht gebraucht werden dürfen. Es lagen dazu eine Anzahl Abänderungsvorschläge vor, doch gab nur der Antrag Siemens zu eingehender Debatte Anlaß. Derselbe will entgegen dem Kommissionsvorschlage und unter Wiederherstellung der Regierungsvorlage eine Beschränkung der Privatbanken unter leichteren Bedingungen aufheben, um alle umlaufenden Noten zu konformiren. Unterstützt wurde der Antrag von dem Bundeskommissar Michaelis, sowie von den Abgg. Mosle und Günther, während der Abg. Lasker gegen denselben geltend machte, daß eine solche Konformirung der Noten keine materielle, sondern nur eine formelle sein würde, und der Referent das Haus bat, sich nicht durch von außen kommende Argumente zur Umänderung einer Bestimmung drängen zu lassen, die schon zweimal in der Kommission angenommen worden sei. Der Antrag Sonnemann will den Zusatz einschalten, daß bezüglich des Darlehnsgeschäfts der Bank eine Frist bis zum 1. Januar 1877 eingeräumt werde, innerhalb welcher sie ihre Darlehne den Bestimmungen des § 13 Nr. 3 zu konformiren habe. Der Abg. Scipio beantragt, die Einwohnerzahl der Städte, in denen die Zweiganstalten verpflichtet sind, alle deutschen Noten nach ihrem vollen Werthe in Zahlung zu nehmen, statt 100,000 auf 80,000 festzusetzen. Mit diesen drei Aenderungen wurde unter Ablehnung aller übrigen Amendements der § 44 angenommen, der Antrag Siemens jedoch nur mit 125 gegen 124 Stimmen. Wie wir aus den heute Abend eingetroffenen berliner Blättern ersehen, ist diese eine Stimme für irrthümlich abgegeben worden. Die Abstimmung erfolgte schließlich durch den Hammelsprung, und dabei soll ein Mitglied der Fortschrittspartei irrthümlich durch die Jathür eingetreten sein. Der Präsident hielt indeß geschäftsordnungsmäßig an dem formellen Stimmenergebniß fest.

In der französischen Nationalversammlung hat, einem Telegramm unseres Abendblattes zufolge, gestern die zweite Lesung der konstitutionellen Gesetze begonnen. Ein Beschluß ist indeß nur soweit gefaßt, als der Antrag der Rechten auf Uebergehen zur Tagesordnung mit großer Majorität abgelehnt wurde. Die Abstimmung über die einzelnen Punkte des Gesetzes soll erst heute erfolgen. Unter den Rednern des gestrigen Tages figurirten Laboulaye und Louis Blanc Im Uebrigen coursirt hier wiederholt das Gerücht, Mac Mahon wolle definitiv demissioniren, ja man nennt als seinen präsumtiven Nachfolger neben dem Herzog von Aumale den orleanistischen General Ladmirault (!). Uns will stark scheinen, daß Alles dies mehr oder weniger Erfindung ist, und daß Mac Mahon, selbst wenn seine konstitutionellen Entwürfe in's Wasser fallen, bei seiner Devise J'y suis et j'y reste! verharren wird.

Nach einem belgrader Privat-Telegramm der „Allg. Ztg." hat die montenegrinische Regierung die an der Grenze aufgestellte Mannschaft nach Hause entlassen und ebenso die Pforte ihre nach Schumla vorgeschobenen Truppen nach der Hauptstadt zurückgerufen. Die orientalische Frage hat also wieder einmal abgerüstet.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 29 Januar.

— „Mit voller Verachtung, deren nur ein warmes patriotisches Gefühl fähig ist," weist der „Kuryer Poznanski" die bei der Berathung des Taczanowski'schen Antrags aufgestellte Behauptung des Reichstagsabgeordneten v. Putkamer (Sorau) zurück, daß „die ultramontane Partei noch nie an die Wiederherstellung Polens gedacht hat und daß ultramontane Blätter, wie der „Kuryer," gegen die Wiederherstellung Polens sind." In der That hat der „Kuryer" unseres Wissens sich stets vorsichtig gehütet, gegen die Bestrebungen der polnischen Nationalpartei offen aufzutreten. Indessen hat Herr v. Putkamer doch nicht ganz Unrecht, denn der „Tygodnik katolicki," welcher früher die ultramontane Partei hier vertrat, sprach es unverhohlen aus, daß Polen für immer verloren und alle Versuche, dasselbe zu „galvanisiren," vergeblich seien. Als dann der Wind in der erzbischöflichen Kurie umschlug, mußte der „Kuryer," der sich in nationaler Beziehung nicht kompromittirt hatte, die Losung ausgeben, daß die „Kirche" die Beschützerin der Nationalität sei, und er verlangte, daß alle Polen den Erzbischof als ihren Führer betrachten sollten. Trotzdem hat doch erst vor kurzer Zeit der ultramontane Redakteur der „Warta" in einem Briefe, welchen der „Wiarus" mittheilte, die Aeußerung gethan, daß die Idee der Nationalität ins „Gerümpel" gehöre. Die Zurückweisung des „Kuryer" kann sich also doch wohl nicht auf alle Ultramontanen beziehen, seine „volle Verachtung" scheint nur den Zweck zu haben, durch einen kräftigen Ausdruck den Verdacht der liberalen Polen, daß sie von der Hierarchie im römischen Interesse benützt werden, zu heben, denn er spricht mit großer Wärme für die „vollständige Eintracht." Immerhin ist es aber von Interesse, um die Ziele der polnisch ultramontanen Partei kennen zu lernen, das politische Glaubensbekenntniß des „Kuryer" zu vernehmen. „Wir können uns, sagt das Blatt, von den andern Parteien unserer Nation in Betreff der Mittel und Wege unterscheiden, aber wir haben mit ihnen ein und dasselbe Ziel im Bereich der Hoffnungen und Pflichten dem Vaterlande gegenüber," d. h. also die Wiederherstellung Polens. Diese Erklärung läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und die Leiter der polnischen Agitation mögen sich nicht wundern, wenn die Regierung eine Politik einschlägt, welche geeignet ist, das Volk ihrem verderblichen Einflusse zu entziehen und vor Schaden zu bewahren.

— **St. Johann Kanty-Verein.** Unter vorbezeichnetem Namen wird gegenwärtig, wie bereits kurz mitgetheilt, unter den Polen in Posen und Westpreußen ein großartiger Verein angestrebt, welcher nach der Erörterung des kulmer „Przyjaciel ludu" hauptsächlich bezwecken soll, dem Zurufe des Fürsten Bismarck an die Polen: „Ihr müßt deutsch werden!" entgegenzuwirken. Daß dieser Verein, dessen ausgesprochener nächster Zweck die Verbreitung „billiger und guter polnischer Bücher und Schriften" ist, in der That einen breiten politischen Hintergrund haben soll, dürfte einleuchten, wenn wir uns von dem „Przyjaciel ludu" die etwas wunderliche Legende des heiligen Johann Kanty erzählen lassen. Kanty lebte vor etwa vierhundert Jahren als geistlicher Lehrer an der Hochschule zu Krakau, derselbe war namentlich bemüht, junge unbemittelte Leute für den geistlichen Beruf zu gewinnen. Einst traf er auf der Straße ein weinendes und betendes kleines Mädchen, welches das Unglück gehabt, eine Kanne zu zerschlagen und die Milch zu vergießen. Unser Heiliger betete sofort mit dem Kinde und stellte die einzelnen Scherben der zerbrochenen Kanne wieder zu einem ganzen Gefäße zusammen, füllte es mit Wasser, welches sich alsbald in Milch verwandelte. — Aus diesem „Wunder" zieht nun das polnische Volksblatt folgende Moral: „In dem Bilde dieser zerschmetterten Kanne spiegelt sich unser liebes zerschlagenes Polen. Auch Polen wurde durch drei scharfe Steine in drei große Scherben zerschlagen und die Milch „gesunder Bildung" ist vergossen. Anvertrauen wir jetzt diese unsere Scherben dem Heiligen und seiner Fürbitte, und mit Gottes Hilfe wird die zerstörte Kanne unseres Vaterlandes zu einem Ganzen erwachsen und sich mit Milch wahrhafter Bildung (?) füllen. — Man sieht, das polnische Blatt versteht es meisterhaft, in bilderreicher Sprache den gemeinen Mann für seine Zwecke zu überreden.

H. **Concert.** Das schon seit mehreren Wochen angekündigte Concert des renommirten Pianisten Joseph Wieniawski findet nächsten Montag im hies. Bazarsaale statt. Da der Künstler in Folge seiner im Jahre 1872 in Posen errungenen Erfolge, hier bereits akkreditirt sein soll, erscheint es nicht erforderlich, seine Vorzüge hier nochmals zu illustriren. Wir beschränken uns daher darauf, das bereits bekannte geschmackvolle Programm des Concertgebers zu empfehlen.

— **Posener Provinzial-Aktienbank.** Im „Breslauer Handelsblatt" liest man folgende Annonce: „Posener Provinzial-Aktien-Bank. Mehrere größere Aktionäre beabsichtigen bei obiger Bank den Antrag auf Liquidation einzureichen. Aktionäre, die sich diesem Antrage anschließen wollen, werden ersucht, sich schleunigst an Herrn A. Ruß jun, Bankgeschäft, Berlin, Molkenmarkt 11, zu wenden, woselbst sie nähere Mittheilungen entgegennehmen können."

— **Ueber die Einführung der neuen Gewehre** wird der „Köln. Ztg." aus Posen vom 24. Januar Folgendes geschrieben: „Nachdem gegenwärtig bereits das 8. Armeecorps (Garde, 2., 3, 8, 10, 11., 14. und 15. Corps) mit dem neuen Infanteriegewehr, Modell 71, versehen sind, beginnt nun auch die Ausrüstung der Infanterie-Truppentheile des hiesigen Armeecorps mit diesem Gewehr und es wird beabsichtigt, schon die im vergangenen Monat eingestellten Rekruten damit auszubilden. Die Compagnien werden schon im Frühjahr unter der neuen Waffe besichtigt."

— **Zur Sperrung der Jesuitenstraße** brachten wir in Nr. 67 einen Artikel, welcher leider — wie uns von betheiligter Seite gemeldet wird — mehrere Unrichtigkeiten enthält. Das Gebäude des Stadtrath Au, Altmarkt 53, ist nicht in Folge baupolizeilicher Anordnung mit Abbruch bedroht, vielmehr ist der Abbruch eines kleinen Theiles desselben sicherheitshalber auf privatem Wege erfolgt. Das Gebäude Ziegenstraße 28, ebenfalls dem Stadtrath a. D. Au gehörig, ist weder auf baupolizeiliche Verordnung geräumt noch zum Abbruch bestimmt.

π **Pleschen**, 26. Januar. [Sparkasse Polizeiverordnung. Konzert. Straßenbeleuchtung]. Nach der Geschäftsübersicht der städtischen Sparkasse betrug das Guthaben der Einlagen am Schlusse des vergangenen Jahres 35,167 Thlr., das in Hypotheken 25,125 Thlr., in Wechseln 6031 Thlr. und in einem dem Bürger-Rettungsverein gewährten Darlehn 500 Thlr., so daß der Kasse noch ein Baarvorrath von 3511 Thlr. ausblieb. Sparkassenbücher blieben 459 Stück in Umlauf. Der Reservefond betrug 3019 Thlr. Aus demselben wurden mit Genehmigung des Oberpräsidenten der Provinz 1300 Thlr. zur Verwendung beim Ausbau des eingestürzten Schulhauses, sowie zur Anlage von Brunnen entnommen. — Nach einer kürzlich erlassenen Polizei-Verordnung ist jeder Bäcker und Verkäufer von Backwaaren verpflichtet, die Preise und das Gewicht seiner verschiedenen Backwaaren allmonatlich durch einen von außen sichtbaren Anschlag am Verkaufslokale zur Kenntniß des Publikums zu bringen, wie auch eine Waage mit geeichten Gewichten aufzustellen und die Benutzung derselben zum Nachwiegen der verkauften Backwaaren zu gestatten. Zuwiderhandlungen oder Ueberschreitung der einmal festgesetzten Taxe zieht eine Strafe von 3 bis 9 Mark Geld oder verhältnißmäßige Haft nach sich. Hoffentlich werden durch diese Verordnung unsere Bäcker veranlaßt werden, ihre Waaren den Getreidepreisen entsprechender als bisher zum Verkauf anzubieten. — Vergangenen Sonntag gab die Opernsängerin Frau Alboni-Hagen unter Mitwirkung des hiesigen Männergesangvereins ihr zweites Konzert und erntete reichen Beifall. — Wie mangelhaft die hiesige Straßenbeleuchtung ist, trat in jüngster Zeit wieder recht lebhaft hervor. Am Sonntag Abend brannten nach Eintritt der Dunkelheit nicht einmal die städtischen, noch viel weniger die vor den Gasthöfen und Schanklokalen angebrachten Laternen, so daß es beinahe lebensgefährlich war, die Straßen zu passiren.

Vermischtes.

* **Die Gebrüder Silberstein**, die bekanntlich wegen der Depeschenfälschungen zu je einem Jahr Gefängniß und der Ehrenstrafe verurtheilt sind, haben durch den Rechtsanwalt Munckel die Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Schwurgerichtsurtheil vom 20. d. M. einlegen lassen. Als Nichtigkeitsgrund wird angegeben, daß ein Geschworener nach geschlossener Beweisaufnahme an einen der Belastungszeugen noch verschiedene Fragen gestellt und beantwortet erhalten hat. Erweist sich diese Angabe als richtig, so dürfte die Begründetheit der Beschwerde keinem Zweifel unterliegen, und würde das Obertribunal die Sache zur anderweitigen Entscheidung vor ein neues Schwurgericht verweisen müssen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 29. Januar. Der Reichstag nahm in zweiter Lesung den Stenglein'schen Gesetzentwurf, betreffend die Umänderung der Aktien in Reichswährung und in dritter den Buhl'schen Gesetzentwurf über Maßregeln gegen die Reblauskrankheit an. Der Antrag Tellkampf wegen gesetzlicher Regelung des Gefängnißwesens wurde nach den Commissionsanträgen genehmigt. Die Vorlage über die Naturalleistung für das Friedensheer wurde nach den neuen Commissionsanträgen, welche bei Steigerung der Roggenpreise eine Steigerung des Tageskostvergütigungssatzes bis eine Mark zulassen, in dritter Lesung genehmigt, ebenso wurden die Vorlagen über die Einführung des Quartierleistungsgesetzes in Württemberg und Baiern, die Erweiterung der Umwallung Straßburgs, die Kontrolle des Reichshaushalts und des elsaß-lothringischen Landeshaushalts durch die Preußische Oberrechnungskammer genehmigt Morgen findet die dritte Lesung des Bankgesetzes und wahrscheinlich der Schluß der Sitzung durch Bismarck statt.

Berlin, 29. Januar. Wie die „Post" meldet, halten sämmtliche Reichstagsfraktionen übereinstimmend den Lenné-Platz für den geeignetsten Ort zur Errichtung des neuen Reichstagsgebäudes.

Madrid, 29. Januar. Die Regierungstruppen nahmen mehrere Positionen im Thal von Carascal. Ein Bataillon und drei Kompagnien Miquelets landeten die letzte Nacht in Guetaria und besetzten Zarauz.

(Beilage)

Bekanntmachung.

Die hiesige **Bürgermeisterstelle,** mit jährlich 1200 Mark Gehalt und 300 Mark Bureaukosten-Entschädigung dotirt, wird in nächster Zeit erledigt und soll anderweit besetzt werden.

Bewerber, welche in der Kommunal-Verwaltung bereits längere Zeit thätig gewesen, wollen ihre Gesuche unter Beifügung der Zeugnisse und eines kurzen Lebenslaufes bis zum 20. Febr. d. J. an uns richten.

Pakosch, den 28. Januar 1875.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Isidor Koppenheim** in Grätz hat nachträglich der Fabrikant C. G. Hoffmann zu Neuersdorf bei Löbau in Sachsen 89 Thlr. und 4 Thlr. 5 Sgr., zusammen 279 R.-Mk. 50 Pf. Valuta eines Conzepts und Spesen ohne Beanspruchung eines besonderen Vorrechts angemeldet. Zur Prüfung dieser Forderung ist ein Termin auf

den 23. Februar 1875

Vormittags 11 Uhr

vor dem Konkurs-Kommissarius Terminszimmer Nr. 8 hier angesetzt, wovon die Gläubiger, welche Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Grätz, den 20. Januar 1875.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Konkurs-Kommissarius.

Auction.

Nächsten Sonnabend, den 30. Januar, Vormittags 10 Uhr, werde ich auf **Poll's Hof hier, Schuppen Nr. 5, transito** lagernde

circa 150 Centner Speckabschnitzel

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen. (H. 11,15a.)

Carl Pommer,
Makler.

Stettin, 26. Januar 1875.

Das zum Majorat Reisen gehörige, an der Stadt Reisen liegende Gasthaus, genannt **Hôtel de Malaga,** soll vom 1. April 1875 an auf sechs hintereinander folgende Jahre anderweit öffentlich verpachtet werden.

Hierzu ist ein Bietungs-Termin

auf d. 20. Februar c., Vormittags 10 Uhr,

im Bureau der Central-Kasse in Reisen, bei welcher die Pachtbedingungen eingesehen werden können, anberaumt.

Qualifizirte und kautions fähige Bewerber werden zu diesem Termin hiermit eingeladen.

Schloß Reisen, am 21. Januar 1875.

Landschaftliche Administration des Majorats Reisen.

R. Mollnek.

Ein **Gasthof,** Vorw. **Kostrzyn,** ist zu verkaufen oder zu verpachten. — Näheres beim Eigenthümer in Kostrzyn.

J. Pyszczenski.

Geld für höhere Beamte und Offiziere mit Discretion ist immer schnell zu haben. **F. Schwerin,** **Breslau,** Nicolaistr. 37.

Zu einer größeren **Dampfschneidemühle und Fournierschneiderei** in einer Residenzstadt Thüringens wird wegen Todesfall ein **thätiger**

Associe

unter günstigen Bedingungen gesucht. Gef. Offerten unter S. L. 396 befördert die **Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co.** in Frankfurt a. M. (D. 387.)

Gutskauf-Gesuch.

Mit 24,000 R.-Mrk. Anzahlung wird ein Gut zu kaufen gesucht. Bedingung: ganz nahe einer Stadt mit höheren Schulen, gute Gebäude, wenigstens Mittelboden, und sicheren geregelten Hypothekenstand. Offerten unter Nr. 2 J. H. E. Expedition d. Ztg., mit genauer Angabe der Verhältnisse.

Spezial-Arzt **Dr. Meyer, Berlin** heilt Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten in d. kürzesten Frist u. garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Sprechst. Leipzigerstr. 91 von 8—1 und 4—7 Uhr. Auswärtige brieflich.

Diskreten Aufenthalt für Damen gewährt unter annehmbaren **Bedingungen** (H. 3195a.)

Frau **J. C. Enterlein,**
Hebamme,
Deuben b. Dresden.

Stotternden

hiermit zur gefälligen Kenntnißnahme, daß ich in Posen auf vielfachen Wunsch eingetroffen bin und einige Kurse abhalten werde. Personen mit obigem Leiden behaftet, werden in 2 bis 5 Wochen zum fließenden Sprechen gebracht. Anmeldungen nehme ich Schulstraße Nr. 6, 2 Tr. entgegen.

Goetz,
Inhaber der Sprachheilanstalt zu Königsberg i. Pr.

Freiwilligen-Examen.

Neue Curse. Pension.
Posen, Berlinerstr. 23, vis-a-vis der Paulikirche.

Dr. Theile.

Eine evangelische Gutsbesitzerfrau beabsichtigt wegen Erziehung ihrer Kinder zum 1. April nach Posen zu ziehen und wünscht Knaben oder Mädchen für 150—200 Thlr. je nach Ansprüchen in **Pension** zu nehmen. Der bisherige Hauslehrer gewährt Nachhilfe in den Schularbeiten und körperliche Pflege wird zugesichert. Offerten unter **Y # 249** bittet man an die Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co.** in Posen zu richten.

W. Lenz,
Bau-Unternehmer,
Friedrichsstr. 29.

Ich unternehme sämmtliche Neubauten, Umbauten, Reparaturen, auch unternehme ich Luftheizungsanlagen, Dampfkessel und Kesseleinmauerung, Kochmaschinensetzen nach der neuesten Konstruktion ausgeführt.

E. Mayer, Ingenieur,
Königl. Feldmesser.
Breite Straße 25.

Gelegenheitsgedichte

fertigt an **Malwina Warschauer,** Markt 74.

Herr Töpfermeister
Marcell Malinski
St. Martin Nr. 62

zu Posen, hat hierselbst einen sehr guten **Kachelofen** gesetzt, einige andere Oefen umgesetzt und auch zwei englische Küchen aufgestellt. Da die Qualität der Kacheln sehr schön ist und die gelieferten Arbeiten sich durch Gewissenhaftigkeit und Preiswürdigkeit auszeichnen, so wird Herr **Malinski** Allen als ein tüchtiger Ofensetzer hiermit aufs Wärmste anempfohlen.

Das Dominium **Gądki** bei Kurnik im Januar 1875.

Eine verlängerte

Tanzstunde

von 9 Uhr ab findet bei mir statt **Sonnabend, 30. d. M. 9 Uhr.**

Rochacki,
Tanzlehrer und Balletmeister.

Kleesaaten,

Futtergräser und alle Artikel zur **Saat** offerire ich in bester und frischer Qualität billigst.

A. S. Lehr,
Gerberstraße 18.

Schneide- und Langholz-Verkauf

aus den Forsten des Majorats Obersitzko. (Obrzycko.)

Unter den in jedem Termin bekannt zu machenden Bedingungen sind folgende Holzverkaufstermine anberaumt:

a) für das Hauptrevier Obersitzko:

1. auf Montag den 8. Februar d. J.

2. „ „ „ 15. „ „

jedesmal **Vormittags 10 Uhr** im Gasthofe des Herrn **Kronthal** zu Obersitzko. (Bahnstationen Wronke und Samter.)

b) für die Revierabtheilung Wyszyn:

auf Mittwoch den 10. Februar d. J.

Vormittags 11 Uhr in Forsthaus **Grünewald** bei Chodziesen (Bahnstation Schneidemühl.)

Zum Verkauf werden gestellt circa

4000 Stück Kiefern

von theils sehr starker Beschaffenheit und langjährig anerkannter vorzüglicher Qualität, sowie circa

30 Stück Eichen.

Für das Hauptrevier Obersitzko ist der oben sub 1 bezeichnete Termin als der größere Termin anzusehen und werden darin zugleich die angekündigten **Eichen** zum Verkauf gestellt.

Das Hauptrevier Obersitzko liegt unmittelbar zu beiden Seiten des schiffbaren Warthestroms und ist das Forstamt im Besitz mehrerer Ablagen die den Herren Käufern zur Verfügung gestellt werden. Innerhalb des Reviers und ganz in der Nähe desselben befinden sich drei Sägemühlen mit Vollgattern.

Die Revier-Abtheilung Wyszyn liegt zwei Meilen von der Netze.

Die betreffenden Schutzbeamten sind angewiesen die zum Verkauf kommenden Hölzer an Ort und Stelle besichtigen zu lassen.

Grünberg bei Obersitzko, den 27. Januar 1875.

Gräflich Raczynskisches Forstamt.

Bankhaus Gebr. Richter

Gegründet im Jahre 1833.

Zeitz, Nicolaiplatz im eigenen Hause. **Leipzig,** Lortzingstr. Nr. 1.

Verzeichniß der Prämienloose, welche durch unsere Raten-Abtheilung gegen Theilzahlungen mit vollem Gewinnanspruch von der ersten Ratenzahlung ab zu beziehen sind.

Einzelne Prämien-Anlehens-Loose.

4 pCt. Bayerische Thlr. 100 Loose.
Ziehungen: 1. März. 1. Mai.
Haupttreffer: Fl. 175.000, Fl. 70 000, Fl. 28 000, Fl. 21 000, Fl. 10 500, Fl. 7,000, Fl. 3,500, Fl. 2,800, Fl. 2000.

Braunschweiger Thlr. 20 Loose.
Ziehungen: 1. Februar, 31. März, 1. Mai, 30. Juni, 1. August, 30. Septbr., 1. Nov., 31. Dezember.
Haupttreffer: Thlr. 80,000, Thlr. 60,000, Thlr. 50.000, Thlr. 40.000 Thlr. 36,000, Thlr 30 000, Thlr. 25,000, Thlr. 20.000, Thlr. 16,000, Thlr. 15,000, Thlr 12,000, Thlr. 10,000

3½ pCt. Cöln-Mindener Thlr. 100 Loose.
Ziehungen: 1. Februar, 1. Juni, 1. August, 1. Dezember.
Haupttreffer: Thlr. 60.000, Thlr. 55,000, Thlr. 50,000, Thlr. 45,000, Thlr 40.000, Thlr 10.000, Thlr. 8000, Thlr. 5000 ꝛc.

Finnländer Thlr. 10 Loose.
Ziehungen: 1. Febr., 1. Mai, 1. Aug., 1. Novbr.
Haupttreffer: Thlr. 50.000, Thlr. 40 000, Thlr. 30,000, Thlr. 25 000 Thlr. 20.000, Thlr. 15,000, Thlr. 10 000, Thlr. 5000 ꝛc.

5 pCt. Gothaer Thlr. 100 Pfandbriefe.
Ziehungen: 1. Juni, 1. Oktober.
Haupttreffer: Thlr. 40,000, Thlr. 30,000, Thlr. 25,000, Thlr. 10,000.

Mailänder Frcs. 45 Loose.
Ziehungen: 2. Januar, 1. April, 1. Juli 1. Oktober.
Haupttreffer: Frcs. 100 000 Frcs. 80 000, Frcs. 70 000, Frcs. 60,000 Frcs. 50,000, Frcs. 45,000, Frcs. 40 000

4 pCt. Meininger Thlr. 100 Prämien-Pfandbriefe.
Ziehungen: 2 Januar, 1. Dezember.
Haupttreffer: Thlr. 80 000 Thlr. 40 000. Thlr. 35 000, Thlr. 30,000, Thlr. 15 000, Thlr 12,000, Thlr. 10,000.

5 pCt. Oesterr. Fl. 100 Loose von 1870.
Ziehungen: 1 Februar, 1 Mai 1. August, 1 November.
Haupttreffer: Fl. 300 000, Fl. 50 000, Fl 25 000, Fl. 10,000, Fl. 5,000.

Oesterr. Fl. 100 Loose von 1864.
Ziehungen: 1. März, 15. April, 1. Juni, 1. September, 1. Dezember.
Haupttreffer: Fl. 250,000, Fl. 220,000, Fl. 200 000, Fl. 150,000 Fl. 50,000, Fl. 25,000, Fl. 20,000, Fl. 15,000. Fl. 10.000.

3 pCt. Oldenburger Thlr. 40 Loose.
Ziehungen: 1. Mai, 1 November.
Haupttreffer: Thlr. 35,000, Thlr. 30.000, Thlr. 20,000, Thlr. 10000.

Ungarische Oesterr. W Fl. 50 Loose.
Ziehungen: 15. Februar, 15 Mai, 15. August, 15. November.
Haupttreffer: Fl. 125 000, Fl. 100 000, Fl. 75,000, Fl. 60,000, Fl. 50,000. Fl. 12,500.

Ungarische Oesterr W Fl. 100 Loose.
Ziehungen: 15. Februar, 15. Mai, 15. August, 15 November.
Haupttreffer: Fl. 250 000, Fl. 200 000, Fl. 150,000, Fl. 120,000. Fl. 100,000, Fl. 25.000.

4 pCt. Raab-Grazer Thlr. 100 Loose.
Ziehungen: 1 Januar, 1. Juli, 1. April. 1. Oktober.
Haupttreffer: Thlr 50.000, Thlr. 45,000. Thlr. 6000. Thlr. 4000 ꝛc

Obige Papiere verbinden nebst einer sichern Kapital Anlage, indem jedes dieser Loose mindestens mit dem Nominalwerthe gezogen werden muß zugleich günstige Gewinnchancen.

Auskunft ertheilen wir bereitwilligst über alle angeführten Prämien-Anlehenloose, kaufen und verkaufen selbe zum Tagescourse. Einlösung fälliger Coupons und Eskomptirung mit Treffer gezogener Loose. Ziehungslisten senden wir nach jeder Ziehung gratis und franco.

Prämien Loose, die hier nicht angeführt, können ebenfalls auf Theilzahlung von uns bezogen werden, deren nähere Bestimmung dem Interessenten sofort mitgetheilt wird.

Wir übernehmen alle zum Bankfache gehörigen Aufträge, gegen übliche Provision und ertheilen unentgeltlich Rathschläge über alle auch ins Börsenfach gehörigen Fragen. (H. 3530.)

Unsern Inspector Herrn **H. Martin** haben wir am 18. dieses Monats aus unseren Diensten entlassen, was wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

„Vesta"
Lebens-Versicherungs-Bank a. G.
Die General-Direction.

Unkündbare Hypotheken.

Der **Grundbesitzer** sollte den jetzigen Zeitpunkt nicht versäumen, um an Stelle kündbarer Privat-Capitalien **unkündbare Hypotheken-Darlehne** aufzunehmen. Die Erfahrung beweist, daß kündbare Privat-Capitalien vielfach dann wieder eingezogen werden, wenn die Gelder anderweit stärkere Verwendung finden, wenn es also auch dem Grundbesitzer am schwersten fällt, neue Privat-Capitalien an Stelle der ihm aufgekündigten zu erlangen. Die Zeiten vermehrter Kündigung von Privat-Capitalien treten daher erfahrungsmäßig stets wieder ein. Der Grundbesitzer verliert alsdann die Festigkeit und Ruhe in seinen wirthschaftlichen Verhältnissen und opfert Zeit und Mittel, um bald die Folgen der einen, bald der anderen Kündigung wieder gut zu machen. In solchen Zeiten sind dann auch die Hypotheken-Gesellschaften, welche der Wirkung der äußeren Geldmarkt-Verhältnisse gleichfalls unterworfen sind, nicht im Stande, **ebenso günstige** Bedingungen, wie sie heute darbieten, den **unkündbaren Hypotheken-Darlehen** zum Grunde zu legen. Dergleichen **unkündbare Hypotheken-Darlehne,** indem sie dem Grundbesitzer volle Beruhigung in seinen wirthschaftlichen Verhältnissen gewähren, tilgen sich mit Hülfe eines verhältnißmäßig sehr geringen jährlichen Beitrags allmälig, indem daneben die ersparten Zinsen von Jahr zu Jahr auf das Darlehn abgeschrieben werden. Der Prospect, enthaltend die Bedingungen, unter welchen die Preußische **Central**-Bodencredit-Actiengesellschaft (Berlin, Unter den Linden 34) vertreten in **Posen** durch die Herren **Hirschfeld & Wolff,** dergleichen **unkündbare Darlehne** gewährt, wird auf Verlangen unmittelbar verabfolgt oder unter Kreuzband frankirt übersandt.

Superphosphate, Blutdünger, Chilisalpeter, Knochenmehle, Kalisalze ꝛc.

offeriren unter Gehaltsgarantie und Kontrole der agrikulturchemischen Versuchsstation zu Kuschen bei Schmiegel

G. Fritsch & Co.,
Posen, Friedrichsstraße 18.

Patent-Ringöfen

zum Brennen von Ziegeln, Kalk, Thonwaaren, Cement und Gyps nach Hoffmann und Licht's Erfindung und neuesten Vervollkommnungen

ersparen bei Verwendung von Brennstoff jeglicher Art 2 Drittel und übertreffen hinsichtlich des zu producirenden Quantums und der Güte des Fabricats alle Leistungen der Oefen anderer Construction. Gegenwärtig sind ca. 1000 im Betriebe.





Zeichnungen und Beschreibungen durch

Friedrich Hoffmann,

Baumeister und Civilingenieur, Vorsitzender des Deutschen Vereins für Fabrikation von Ziegeln etc.

Berlin, Kesselstrasse 7.

Das Ingenieur-Bureau von **Friedrich Hoffmann, Berlin, Kesselstrasse 7,** liefert Pläne zur Einrichtung ***ganzer Ziegeleien mit Hand- oder Maschinenbetrieb, zu Kalkwerken und Portlandcement-Fabriken.***

Entwürfe des Kreisbaumeisters a. D. E. H. Hoffmann für durchaus feuersichere, weil ohne Anwendung von Eisen, gewölbte Bauten für Fabriken etc.

Schwebende Drathbahnen, nach Anleitung und unter Mitwirkung des Erfinders, Freiherrn von Dücker.

Deutsche Töpfer- und Ziegler-Zeitung, gegründet von *Albr. Türrschmiedt,* redigirt von Dr *H. Seger,* erscheint alle 8 Tage. Abonnement pro Quartal 1 Thlr Bestellungen auf dieselbe nehmen sämmtliche Post-Anstalten und Buchhandlungen entgegen.

Unterleibs-Bruchleidende.

finden in der durchaus **unschädlich** wirkenden **Bruchsalbe** von **Gottlieb Sturzenegger in Herisau,** Schweiz, ein überraschendes Heilmittel. Zahlreiche Zeugnisse und Dankschreiben sind der Gebrauchsanweisung beigefügt. Zu beziehen in Töpfen zu 1 Thlr. 20 Sgr. sowohl durch G. Sturzenegger selbst als durch **A. Günther,** Löwenapotheke, Jerusalemerstraße 16 in Berlin; **Stoermer & Mohr,** Schmiedebrücke 55 in Breslau. (H-3220-Qu.)



Adler-Linie.

Deutsche Transatlantische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und Newyork

vermittelst der prachtvollen schnellen deutschen Post-Dampfschiffe I. Classe, jedes 3600 Tons u. 3000 Pferdekraft.

Lessing	am **11. Febr.**	**Klopstock**	am **4. März**	**Wieland**	am **18. März**
Herder	„ **25. Febr.**	**Goethe**	„ **11. März**	**Schiller**	„ **25. März**

und ferner jeden Donnerstag.

Passagepreise: I. Cajüte Rmk. **495**, II. Cajüte Rmk. **300**, Zwischendeck Rmk. **90.**

Nähere Auskunft ertheilen **die Inlands-Agenten der Gesellschaft** und **die Direction in Hamburg**, St. Annen-Platz Nr. 1, sowie der conc. General-Agent **Wilhelm Mahler in Berlin**, Invalidenstraße 80.

Briefe und Telegramme adressire man: **„Adler-Linie — Hamburg.“**

Polnische Kiefern.

Mit leistungsfähigen Lieferanten von geschnittenen polnischen Kiefern wird Verbindung gesucht. Offerten resp. Adressen an die **Annoncen-Exped. von Rudolf Mosse in Leipzig** sub **A. K. # 663.**

Düngergyps

per Bahn in Waggonladungen versendet

L. Bollmann,
Bromberg.

Futtermittel aller Art,

als:

Gerste, Hafer, Erbsen, Wicken, Lupinen, Roggen, Mais, Weizenkleie, Roggenkleie, Futtermehle, Raps- u Leinkuchen ꝛc. offerirt (H. 2192a.)

S A. Krueger,
Posen, Friedrichsstr 27.

Roggenfuttermehl und Weizenschaale

offerirt zu ermäßigten Preisen die **Dampfmühle zu Piechanin bei Czempin.**

Stielfreien Majoran,

hiesiges Produkt, von bekannter Güte, empfiehlt das Pfd. 80 Pf. gegen Casse. Muster auf Wunsch.

C. Ph. Grüneberger,
Droguist in Liegnitz.

Kleesaaten

und **Futtergräser** aller Art kauft zu höchsten Marktpreisen

A. S. Lehr,
Gerberstraße 18.

Riesenrunkelrüben-Samen,

gelber, Pohl'scher Gattung, verkauft den N.-Scheffel mit 15 Mk., die Mtz. mit 1 Mk. gegen Baareinsendung oder Postvorschuß.

Carl Heinze,
Vorwerksbesitzer in **Klecko.**

Ein Paar **kräftige Wagenpferde, flotte Gänger,** werden zu kaufen gesucht. Adressen sub **S. M.** an die Exped. dieser Zeitung.



Echte Harzer Kanarien-Vögel sind bei meiner Durchreise auf einige Tage im „Gasthof zur Stadt Leipzig“ zum Verkauf ausgestellt, welche ich Liebhabern derselben bestens empfehle. **Aug. Böhning.**

Bouquets und Kränze

von frischen Blumen werden zu jeder Zeit geschmackvoll angefertigt und empfehle auch mein schönes Sortiment Blattpflanzen, sowie blühende Topfgewächse. Bestellungen von Außerhalb werden pünktlich ausgeführt und berechne für Verpackung nur die baaren Auslagen.

Albert Krause,
Kunst- und Handelsgärtnerei, Samenhandlung
Posen, Fischerei Nr. 7.

Frachtbrief-Formulare,

nach den neuen Bestimmungen angefertigt und mit dem Stempel der Oberschlesischen Eisenbahn versehen, sind stets vorräthig und werden

100 Stück ohne Firma à 10 Sgr.,
100 Stück **mit Firma, Signatur** ꝛc. à 12 1/3 Sgr.

abgegeben in der

Hofbuchdruckerei W. Decker & Comp

כשר **Restaurant.** כשר

Abonnements auf **kräftigen Mittagstisch** bei prompter Bedienung und soliden Preisen nimmt entgegen (H. 2197a.)

M. Jarecki,
Wronkerstraße Nr. 7.

Mit Kaiserl. Königl. Oesterr. Privilegium und Königl. Preuß. Ministerial-Approbation.

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel, zur Conservirung und Verschönerung der Haare; in versiegelten Flaschen, a 10 Sgr.

Dr. Borchardt's aromatische Kräuter-Seife, zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinigkeiten; in Original-Päckchen; a 6 Sgr.

Professor Dr. Lindes Vegetabilische Stangen-Pomade, erhöht den Glanz und die Elasticität der Haare, und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; a 7¼ Sgr.

Apotheker Sperati's Ital. Honig-Seife zeichnet sich durch ihre belebende und erhaltende Einwirkung auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut aus; a 5 und 2½ Sgr

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses; in Original-Tiegeln a 10 Sgr.

Dr. Suin de Boutemard's aromat. Zahnpasta, das universellste und zuverlässigste Erhaltungs- und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches; a 12 und 6 Sgr.

Dr. Kochs Kräuterbonbons, in Schachteln à 10 und 5 Sgr., bewähren sich als besonders wohlthuend bei Husten, Heiserkeit, Rauheit im Halse etc.

Aecht in Posen einzig und allein zu den Originalpreisen vorräthig bei:

J. Menzel, (Carl Mattheus),
Wilhelmsstrasse, neben dem Postgebäude,

sowie auch in: **Bromberg:** Carl Schmidt, **Fraustadt:** Aug. Oleemann, **Gnesen:** J. B. Lange, **Inowraclaw:** Herm. Citron, vorm. H Senator, **Kempen:** M. Wohl, **Krotoschin:** A. E Stock, **Lissa:** J. L Hausen, **Ostrowo:** Herm Sieradzki, **Pleschen:** Th. Musielewicz, **Rawicz:** R. F Frank, **Rogasen:** Jonas Alexander, **Samter:** W. Krüger, **Schroda:** Fischel Baum, **Schubin:** C. L. Albrecht, **Schwerin:** E. H. Cohn's Buchhandlung, **Witkowo:** R. A. Langiewicz und in **Wreschen** bei C. Winzewski.

Fertige, elegante **Rips-Damen-**

Schärpen

a 15 Sgr.
Schärpenband, recht breit a 6 u. 7½ Sgr.,
Busen-Schleifen f. Damen 2½ Sgr.
Kopf- und Busen-Schleifen zusammen 3¾ Sgr.,
Weißseid. Cachenez f. Dam. 6½ Sgr.
Weißseid. Cachenez f. Herren 15 Sgr., (H. 1356)
Seid.- / Cöper } **Shawls** ½ Dutzend 12½ Sgr.
Mull-Blousen, Guipure-Blousen,
a 15 Sgr. / a 22½ Sgr.
Fischus / Untertaillen
a 10 Sgr. / a 10 Sgr.
Damen-Westen ꝛc.
a 15 Sgr.
Tarlatan, Mull, Tüll,
alte Elle 3¾ S. 3½ Sgr. 7½ Sgr.
Rips-Pique 5 Sgr.
bis zum feinsten Genre.

Siegmund Schwartz,
Berlin, Kommandantenstr. 77.
25 Laden 25
Specielle Preiscourante gratis franco.

Auswärtige Aufträge nur gegen Postvorschuß.

Wiederverkäufern En gros Preise.

Rud. Weber,

Raubthierfallenfabrikant,
Haynau i. Schles., empfiehlt seine **neuesten Raubthierfallen** und versendet seine neue Brochüre **gratis** und **franco.**

Ein möbl. Z. für mehrere Herren ist **Langestr. Nr. 6** 3 Tr. zu verm.

Pianinos.

Ein berliner Fabrikant versendet seine renommirten **Export-Pianinos,** so lange die Häfen geschlossen, auch **direkt an Private** zu **wirklichen Fabrikpreisen** ohne üblichen Aufschlag. Langjährige Garantie; neueste Constructionen, höchste Eleganz. Adresse erfährt man auf gefl. Anfragen sub **F. C. 2676.** durch **Rudolf Mosse, Jerusalemerstraße 48. Berlin.**

Größere und kleinere **Kisten** zu verk.
S. Neumann, Hotel du Nord.

Ein guter 13 Personen fassender **Omnibus,** leicht fahrend, steht billig zu verkaufen bei **Birnbrei** in Grätz.

Zur bevorstehenden Bau-Periode empfehlen die Unterzeichneten

Eisen-Constructionen

für Stall- und alle andern Gebäude, liefern Zeichnungen und Kosten-Anschläge gratis und leisten für solide Ausführung Garantie.

Halten stets ein reichhaltiges Lager von landwirthschaftlichen Maschinen u. Geräthen u. fertigen Bau- u. Maschinenguß aller Art, sowie bestes Schmiedeeisen und alle Sorten Schaare.

Gebr. Gloeckner,
Tschirndorf b. Halbau.

Geldschränke

bei **C. Anderleit,** Schlossermeister, Berlin Steinstraße 19, Wiederverk. bedeutenden Rabatt.

Salz!

Von hies. Königl. Saline mit dem Vertriebe von Siedesalz betraut, bin ich in der Lage, Wiederverkäufern Vergünstigungen gegen die Saline-Normalpreise zu gewähren und nehme Aufträge gern entgegen.

Michael Levy,
Inowraclaw.

Badewannen

in allen Größen, **roh** und **lackirt,** auch für Wasserleitungen eingerichtet, bei

H. Klug,
Breslauerstraße 38.

Eine schöne offene **Equipage, Pferde** — Blauschimmel, Wallache, 5 und 6 Jahre, 2—3 Zoll, arabisches Blut, flotte Traber, fromm und fehlerfrei — steht zum Verkauf. Näheres durch Thierarzt **Buchelt** in **Kobylin,** Kreis Krotoschin.

Ein leistungsfähiges **Haus** in **Hamburg sucht** einen guten

Agenten

in **Posen.**

Offerten unter **H. 0474** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg.**

Die bleichen Todesgestalten,

die vielen in ihren besten Tagen schon entnervten Riesen, die wir durch das Leben schleichen sehen, die Männer, deren geistige Kraft in der Entwickelung gehemmt, die zaghaft, schüchtern, mißtrauisch gegen ihre eigenen Fähigkeiten dahinsiechen, haben oft schon in vielen Büchern vergeblich Trost u. Rath gesucht. Aber diese Bücher dienten nur dazu, die kranke Phantasie noch mehr aufzuregen und das Uebel zu verschlimmern. Das einzige Buch, welches den Opfern geheimer Jugendsünden, Selbstbefleckung und anderer geschlechtlicher Excesse mit Recht empfohlen werden kann, ist das berühmte Original-Meisterwerk „der Jugendspiegel, für 2 Mark, Volksausgabe nur **50 Pf.,** von **W. Bernhardi, Berlin** SW., **Simeonstraße 2,** diskret zu beziehen. Geängstigt durch die Lektüre schlechter Bücher, in welchen die Folgen der Selbstbefleckung mit übertriebenen Farben ausgemalt und völlig entstellt sind, werden sie hier lindernden Balsam für die Wunden ihres Gemüths und Anregung zu männlicher Erhebung finden.

Imp. Bahia-Cigarren
a Mille 20 Thlr. empfiehlt
Hugo Tilsner.

Loose

zur Iserlohner Lotterie,
Hauptgewinn 3000 Mark,
Ziehung im März,
à 3 Mark,

zur zweiten schlesischen Pferde-Verloosung,
Ziehung 4. und 5. Juni,
à 3 Mark,

zur Verloosung von Kunstwerken des Berliner Künstler-Vereins
à 20 Mark

sind in der Exped. d. Posener Ztg. zu haben.

Drei Stuben und Küche mit Wasserleitung, im dritten Stockwerke gelegen, sind Breitestr. Nr. 13 per 1. April c. zu vermiethen. Näheres bei

Marcus Lewysohn.

Bequemes Logis

für einen Herrn ist Langestraße 11, im Hinterhause 3 Treppen, links, erste Thür, zu vermiethen.

Herrschaftliche Wohnungen beliebiger Größe weist an
F. Chorynska, Büttelstr. 23.

St. Martin 71
ist eine geräumige und schöne Wohnung mit Gas, Wasser und Closet sof. oder per 1. April zu vermiethen. Zu erfragen beim Portier.

Kränzelgasse 33 am Markt 1 Treppe sind 2 St. u Küche v. 1. April z. verm. Näheres **Graben 28.**

Graben 6

ist ein großer **Lager-Keller** zu vermiethen.

Ein zweiter **Wirthschafts-Beamter** findet sofort Stellung Dom. **Rokietnica.**

Die Beamtenstelle auf dem Dom. **Nieszawa** ist besetzt

Ein Eleve

aus guter Familie findet bei mir Stelle.
Borowo bei Czempin.

v. Bernuth.

Ein gebild. evang. junges **Mädchen,** befähigt, einem 6jähr. Knaben gründl. Unterricht zu ertheilen und mit allen Handarbeiten vertraut, wird zum 1. April gesucht. Meld. und Abschr. d. Zeugn. unter **M. M.** an die Exped. d. Ztg. einzusenden.

Ein anständiges **Stubenmädchen** findet sofort Stellung bei **Salomon Beck,** Markt 89.

Einen Gehilfen,

flotten Verkäufer, mit guten Zeugnissen und **einen Lehrling,** Sohn rechtlicher Eltern, mit der nöthigen Schulbildung, beide der polnischen Sprache mächtig, sucht zum 1. April cr. die Eisenhandlung von

J. S. Schwartz
in Thorn.

Ein Schadchen,

der einem Fabrikanten in Berlin eine g. Partie aus resp. Familie nachweisen kann, wolle s. Adr. gef. abgeben unter **M. A. 696** bei den Herren **Haasenstein & Vogler** in **Berlin** SW. (Hc. 1371.)

Für mein

Tuch- en gros Geschäft

suche für sofort oder den 1. April cr.

zwei Lehrlinge,

Israeliten, mit guten Schulkenntnissen bei monatlicher Entschädigung

Moritz Frank,
Dresden, Wilsdrufferstraße 8.

Ein tüchtiger

Schriftsetzer

findet **dauernde** Beschäftigung bei

H. Olawski
in Inowraclaw.

Antritt möglichst bald!

Ein

Destillations-Gehülfe,

mosaischer Confession, der **polnischen** Sprache mächtig, findet **sofort** Stellung bei

H. Hirschberg,
Gnesen.

Ein **tüchtiger Photograph,** der als Geschäftsführer in einem größeren Atelier zu fungiren im Stande ist, wird bei hohem Gehalt und Tantieme von sogleich oder nach Uebereinkommen gesucht von

G. Seeles Wwe.
Landsberg a. W.

Ein junger **Mann,** mit der Destillation und Material-Waaren-Branche vertraut und dem ein gutes Zeugniß zur Seite steht, sucht veränderungshalber anderweitig per 1. April c. Stellung. Gef. Offerten beliebe man unter Chiffre **Z. Z. 100** postlagernd Moschin einzusenden.

Ein früher in fürstl. jetzt in gräfl. Diensten stehender **Kutscher,** stets nüchtern, zwei und vierspännig fahrend, auch Zureiter, Pferdezucht und leichte Pferdekur verstehend, deutsch und poln. sprechend, mit vorzügl. Attesten, sucht zu Ostern oder später in einem f. herrschaftlichen Hause Stellung.

Gefl. Off. sub **C. S.** Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein Landwirth, noch aktiv, 13 Jahre beim Fach, gut empfohlen, äußerst umsichtig und tüchtig, sucht Stellung, in welcher er sich verheirathen kann. Adr. sub J. O. 24 bef. d. Exped. d. Ztg.

Ein junger Mann vom Lande, zwei Jahre bei der Wirthschaft, wünscht eine Stelle unter Leitung des Prinzipals. Adresse **M. C. Pinne** postlagernd.

Ein Ziegler,

welcher gute Thon- oder Schluffziegel mit Steinkohlengruß im Feldofen brennt, sucht Beschäftigung. Nachweis durch Inspektor **Möhring** zu Przybroda bei Tarnowo.

Herrn
Julius Monasch
zuletzt in Posen, Langegasse, ersuche um Angabe seines jetzigen Aufenthaltsortes.
Liegnitz. **Max Cohn.**

M. 3. II. 7 A. J. II ☐ fällt aus dafür J. I. ☐

Freitag den 5. Februar findet zum achten Male die Aufführung von

Mamsell Angot

statt.

Logen u. Sperrsitz 15 Sgr.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 31. Januar, Vormittags 10 Uhr: Herr Prediger **Behrens.** — Nachmittags 2 Uhr: Herr Superintendent **Klette.**

Petrikirche. Sonntag den 31. Januar, früh 10 Uhr, Predigt: Herr Diakonus **Witting.** — Abends 6 Uhr: Herr Diakonus **Witting.**

St. Paulikirche. Sonntag den 31. Januar, Vormitt. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Konsistorial-Rath **Reichard.** — 10 Uhr, Predigt: Hr. Pastor **Schlecht.** — Abends 6 Uhr: Herr Konsist.-Rath **Reichard.**

Freitag den 5. Februar, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Pastor **Schlecht.**

Garnisonkirche. Sonntag den 31. Januar, Vormitt. 10 Uhr, Herr Div.-Pfarrer Dr. **Steinwender.** Nachmittags 5 Uhr: Herr Konsist.-Rath Mil.-Oberpfarrer **Haendler.**

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag den 31. Januar, Vormitt. 9½ Uhr: Herr Pastor **Kleinwächter.** — Nachmittags 3 Uhr: Derselbe.

Mittwoch den 3. Februar, Abends 7½ Uhr: H. Pastor **Kleinwächter.**

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 22. bis 28. Januar:

getauft: 11 männl., 9 weibl. Pers.
gestorb: 9 männl., 8 weibl. Pers.
getraut: 4 Paar.

Glomboczek-Hld., d. 15. Jan. 1875.

Ich setze hiermit ein geehrtes Publikum öffentlich in Kenntniß, daß meine Ehefrau am 22. Dez. v. J. mit einem Zwillingspaar glücklich entbunden ist, jedoch aber eine sehr schwere Wendungs-Entbindung zu bestehen hatte, wobei ich die belobte Hebamme **Ponto** aus Mur. Goslin zu Hilfe nahm. Durch deren Geschicklichkeit ist Alles sehr gut abgelaufen und empfehle ich Frau **Ponto** deshalb einem jeden Benothdürftigen.

Gottlieb Müller, Ortsschulze.

Interims-Theater in Posen.

Montag, den 1. Februar 1875.
Achte ordentliche Extra-Vorstellung:

Ben David,

der Knaben-Räuber,
oder
Der Christ und der Jude.

Schauspiel in fünf Aufzügen, Nach Spindler's Erzählung von Bernhard Neustädt, statt.

Entree für Logen und Sperrsitz 7½ Silbergroschen.

Der Billet-Verkauf zur Montag-Vorstellung findet von Sonnabend, den 30 d. M. statt.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Sonnabend: Zum zweiten Male: **„Der Goldbauer.“** Schauspiel in 4 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Sonntag: Zum letzten Male: Die Prinzessin von Trapezunt.

Montag: Extra-Vorstellung. Zum Benefiz für Herrn **v. Ollerfeld.** Zum ersten Male: **„Die Räuber.“**

Die Direktion.

Lambert's Concert-Saal.

Sonntag den 31. Januar:

Großes Concert.

Anfang 5 Uhr.
Entree 2½ Sgr. Kinder 1 Sgr.

Wagener.

B. Heilbronn's Restaurant.

Heute und folgende Abende große Gesangs-Soiree von der Gesellschaft de la Garde.

Heute Abend **Eisbeine** bei **A. Romanowski,** Kl. Ritterstr. 1.

Heute **Eisbeine, Kesselwurst** mit **Schmorkohl** bei **O. Meyer,** Halbdorfstr. 2.

Heute zum Frühstück Wellfleisch, zum Abendbrod Kesselwurst m. Sauerkohl u. Kränzchen, wozu ergebenst einladet

K zak,
Kl. Gerberstraße 4.

[illegible]ller's Kaffee-Haus.
Heute Sonnabend den 30. **Eisbeine** nebst **Tanzkränzchen.**

J. Methner, Jerzyce.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.